

Schriftleitung:

Nathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Preiskunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Sendeschreiben werden nicht zurückgegeben, namentlose Einlieferungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen

nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten gestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

Postkasten-Konto 90836.

Verwaltung:

Nathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

vierteljährig . . . K 3.20
halbjährig . . . K 6.40
jährig . . . K 12.80
Für C.I.I.I. mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
vierteljährig . . . K 3.20
halbjährig . . . K 6.40
jährig . . . K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 13.

Sill. Sonntag, 12. Februar 1905.

30. Jahrgang.

Die pervakische Bwingherrschaft im Sanntale.

Dem schönen, gesegneten Sanntale, mit seinen herrlichen Naturschönheiten, seinen üppigen Fluren, seinen lauschigen Wäldern und majestätischen Bergen seien heute einige Zeilen gewidmet. Noch ist es nicht lange her, als auch auf diesem lieblichen Stück Erde der Friede wohnte, wo eine ruhig dahinlebende Bevölkerung dem Gaste, der hier Erquickung und Erholung suchte, ein freundliches Willkommen bot und gar mancher hat hier an der herrlichen Natur Begeisterung getrunken und ist gestärkt an Leib und Seele von dannen gegangen. Noch war der Fremdenverkehr nicht auf jener Höhe, auf der er heute steht und doch gab es damals schon so viele, die in das Sanntaler Alpengebiet pilgerten und seinen Ruhm hinaustrugen in die weite Welt. Nicht die herrliche Natur allein war es, die den Touristen anzog, sondern auch das Entgegenkommen der Bevölkerung, die Ruhe und der Friede, die in diesem Eden wohnten. Doch nicht lange wehrte es, als der grimmige Völkerhaß, die gewissenlose Volkerverhetzung auch in diese stillen Täler ergoß.

Von den Advokaturkanzleien in den Städten und von den Kanzeln auf dem flachen Lande wurden die Fühläden der nationalen Propaganda in die entlegensten Täler entsendet. Der erbitterte Haß gegen alles Deutsche wurde gepredigt und er fiel leider nur auf einen zu fruchtbaren Boden. Und gerade die Sanntaler Bevölkerung ist zu diesem Deutschenhaß am allerwenigsten berechtigt. In den letzten Jahrzehnten hat sich der Wohlstand der Sanntaler Bevölkerung zusehend gehoben und nur deutschem Gelde und deutschem Einflusse ist dies zu danken. Abgesehen davon, daß Silli mit seiner deutschen Bevölkerung die längste Zeit hindurch das alleinige Absatzgebiet für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse des unteren

Sanntales war und der Fremdenverkehr manch schönes Stück Geld brachte, war es ein Deutscher, der den Wohlstand des Sanntales mit einem Schlage hob. Ein Württemberger, namens Pilger war es, der die Sanntaler mit dem Hopfenbau bekannt machte. Das Unternehmen gedieh und das Sanntal ist jetzt für den Hopfenmarkt ein zweites Saazer Land und viele tausende Kronen fließen in die Säcke der Sanntaler Bauern. Deutsche Kronen sindes, die sie dem deutschen Pilger verdanken, deutsche Händler sind es, die den Sanntalern ihr Obst, ihr Heu, ihr Holz u. s. w. um schweres Geld abkaufen. Und was würde ihnen erst ein regerer Fremdenverkehr einbringen!

Dies alles wissen die hehenden Pervaken ganz genau und trotzdem verhetzen sie ihr Volk gegen die Deutschen. Die Wegmarkierungen und Tafeln, die der Deutsche und Oester. Alpenverein errichtete, wurden von verhetzten Buben umgestürzt, deutsche Touristen wurden beschimpft u. s. w. So gar mancher würde für einige Wochen im Sanntale Erholung suchen, wenn ihm der Deutschenhaß in seiner widerlichsten Form nicht auf Schritt und Tritt entgegengetreten und das Wiederkommen verleiden würde.

Wie würde der Fremdenverkehr im Sanntale ausbilden, ganz anders als bisher, und wie viel schönes, schweres Geld würde dort gelassen werden, wenn die unerquicklichen Verhältnisse nicht wären!

Viel, sehr viel geht den Sanntalern dadurch verloren, und dies danken sie nur ihren Volksführern, die gewissenlos genug sind, ihren eigenen Volksgenossen die reichste Goldader zu unterbinden. Und was bieten sie ihnen dafür? Einige nationale Festlichkeiten, die stets mit einem Verluste und blutigen Köpfen enden, dafür müssen sie aber ganz bedeutende Zehnten und Abgaben für alle möglichen nationalen Zwecke leisten.

Zwar stehen die Mehrzahl des achtbaren Bürgerstandes in den Märkten, die zielbewußten Ge-

schäftsleute sowie der größte Teil des Bauernstandes diesem Treiben innerlich fern und tun nur gezwungen mit, aber die Deutschfreundlichkeit, die trotzdem da ist, darf auf keinen Fall gezeigt werden, sonst droht ihnen das pervakische Jakobinerium Vernichtung. Und wer sind diese Zwingherren? Einige zeltische Pfarrer und Kaplänen, die Gemeindefreier, einige Volksschullehrer und einige Kreaturen der windischen Advokaten und des Klerus, die nichts sind und nichts haben, von der nationalen Propaganda leben und am Volke wie Bluteigel saugen.

Mit einer solchen Zwingherrschaft zu brechen, wäre wohl nicht so unmöglich, als es aussieht. Es bedarf nur einiger Aufraffung, eines kräftigen Anstoßes, um dieses unwürdige Joch abzuschütteln.

Alle, der Bürger, der Geschäftsmann, der Landwirt, sie werden dadurch nur gewinnen und die befreiende Tat wird ihnen reichen Segen bringen.

Diese Erkenntnis lebt nicht nur in dem Großteile der Bevölkerung, sie wird auch der Zwingherrschaft Untergang sei. Und es scheint tatsächlich in letzter Zeit in manchen Orten des Sanntales tagen zu wollen. Die pervakische Zwingherrschaft ist gewaltig ins Wanken gekommen. Wir stellen diese erfreuliche Tatsache fest und — mögen die Herren Pervakenführer auch das Haupt schütteln, eine Tatsache ist es doch. Es sind uns erfreuliche Nachrichten zugekommen, die ein erfreuliches Zeichen dafür sind, daß die Deutschfreundlichkeit, die bisher nur schlummerte, sich immer mehr, wenn auch noch schüchtern, hervorragt.

Das Pervakentum gräbt sich durch seine gewissenlose Arbeit selbst das Grab. Es haben sich im pervakischen Lager Dinge ereignet, die selbst dem wärmsten Slovenen zu toll geworden sind. In einigen Orten, namentlich in der Nähe der Stadt Silli, wo die Deutschfreundlichkeit nur mehr mit Gewalt zurückgehalten wird, bedarf es nur eines

Der Hansel.

Eine Skizze aus der Großnadt. — Von Karin Michailis.

Er ist tot, das sage ich gleich, sonst möchte Euch am Ende die Lust ankommen, ihm etwas Gutes zu erweisen auf die eine oder andere Art.

Hübsch sauber gewaschen und weiß angezogen in einem funkelneuen Sarge liegt er in einem kleinen schwarzen Loch — dem „schwarzen schwarzen Topfe“ — draußen auf einem entblätterten Kirchhof.

Aber Ihr hättet ihn bloß leben sollen, als er noch lebte, wenn er „Krieg“ spielte — der letzte, kleine, bleistierte Soldat!

In der Hüfte hatte er's. Auswendig war da immer eine Wunde die weh tat und über der ein Lappen lag. Der Lappen „zog's heraus“.

Er hinkte ganz erdärmlich, war aber darum nicht weniger tapfer. Und wollt Ihr mir glauben — wenn er durch die Finger piff, dann rann ten alle Ratten aus den Schlammgruben hervor und tanzten Cancan um ihn herum! Wer weiß, es wäre ein Genie oder ein Tierbändiger aus ihm geworden, wenn ihn der Herrgott hätte wollen leben und sich satt essen lassen.

Der Hansel war der Anführer in seinem Bier-

tel, die Gassenjungen alle hatten ihn zu ihrem Äufling erkoren und er war seiner Stellung gewachsen. Wie sie Krakehl machten und davonschossen und herumpatschten, die Teufelsjungen, schmutzig, zerrissen und mit nassen Nasen, wenn sie zur Abendzeit auf die Räuberjagd gingen in die Nachbarschaft!

Hatten sie sich aber müde gelaufen und kam der Hunger und schrie, dann wurden sie stiller. Einer nach dem andern verzog sich, bis zuletzt der Hansel allein zurückblieb. Dann spielte er „Traum“. Er stellte sich vors Schaufenster des Konditors und zählte alle Milchwecken und berechnete ihren Wert und stellte sich vor, ein feiner reicher alter Herr klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Ih sie allesamt, hier sind hundert Goloschillinge.“

Und den Rest dieser goldenen Münze, ja den konnte der Hansel gut brauchen. Er hatte nämlich eine Ahnung davon, daß das schlimme Bein einmal fort müsse und dann galt es, ein Bein von Eisen und Leder zu kriegen mit Beschlägen und Gelenken und einem Stiefel unten dran und nicht bloß so ein Tischbein, wie der Drehorgelmann auf einem humpelte.

Der Hansel aß sich satt an dem Anblick der Milchwecken und gefüllten Kuchen. Drauf dachte er sich reich und froh wie ein Prinz, wenn er vor

dem Schaufenster mit dem Spielzeug stand „Für Knaben“ und guckte und guckte und wenn diese Herrlichkeit zu Ende war, dann trollte er sich langsam humpelnd nach Hause.

„Er“ und „sie“ kamen nicht zum besten aus. Er trank und sie war krank und sie weinte und er schalt.

Eines Tages war „er“ verschwunden und der große Schmalhaus zog an seiner Stelle ins Haus, — der Hansel aber führte noch ein Weilchen dasselbe freie Vogelleben weiter.

Doch wie so die Tage verstrichen und die Monate, ward der Hansel doch stiller.

Er vergaß die Milchwecken zu zählen, er vergaß das Schaufenster für Knaben zu begucken. Mit gesenktem Kopfe humpelte er dran vorbei.

Aber hie und da sah ich ihn dafür vor einem Bäckerladen stehen und im Anblick der aufgestapelten Schwarzbrote schwelgen. Ich sah ihn die Nase am Fenster eines Fleischerladens plattdrücken — und sah ihn die Hand ausstrecken und um ein Schefflein bitten.

An einem kalten, windigen Abend wars, da kam ich am Hansel vorbei. Er stand und starrte ganz verloren hinunter in einen — Kohlenkeller, als sähe er Aladins Schätze dort unten liegen.

„Und was würdest du dir nun wünschen, wenn

nergischen Ruders und wohl auch der Unterstützung von außen, um die Pervakenchaft zu brechen. Gar mancher sehnt sich nach jenen Zeiten zurück, wo Friede mit den deutschen Nachbarn herrschte. So mancher, der schon früher die verderbliche und volkschädliche Arbeit der Pervaken erkannt hat, ballt die Faust in ohnmächtigem Grimme, wenn er sieht, wie in den Märkten der kulturelle Fortschritt gehemmt wird und das Gemeinwesen darniederliegt infolge des Deutschenhasses, mit dem das Pervakenium das Sanntal eingeschlossen hat, wie mit einer chinesischen Mauer, und die Zeit ist nicht mehr ferne, da diese geballte Faust niedersausen wird zum vernichtenden Schlage gegen diese Zwingherrschaft. Das Volk kann dabei nur gewinnen!

Hoffen wir im Interesse der achtbaren Stände im Sanntale, daß dies bald geschehe, daß es auch im herrlichen Sanntale wieder tage und daß auch dieses dem Fremdenverkehre völlig erschlossen werde, wie andere Täler, wo der Friede und die Freiheit wohnen.

Reichsrat.

301. Sitzung.

Wien, 8. Februar. Die Sitzung wird um 11 Uhr 10 Minuten eröffnet.

Abg. Zickler (Slovene) überreicht eine Anfrage, wegen des Verhaltens des Bezirksrichters in Luttenberg bei Bestellung eines Gerichtsarztes.

Nach Verlesung des Einlaufes wird die Erörterung über das Rekrutenkontingents-Gesetz fortgesetzt.

Abg. Dianchini (Kroate) bespricht mehrere Angelegenheiten von Beurlaubungen, sowie die Verhältnisse der Marinerekruten. Er spricht zuerst in seiner Muttersprache und fährt deutsch fort: „Angesichts der jüngsten Ereignisse in Ungarn scheint es wenig opportun, in Oesterreich das Rekrutenkontingent für das gemeinsame Heer zu genehmigen, zumal bei den maßgebenden Magyaren eine gemeinsame Armee nur dem Namen nach existiert. Es klingt wie eine Ironie, wenn das Haus aufgefordert wird, das Rekrutenkontingent für das gemeinsame Heer zu genehmigen, denn dieses sehen ja die maßgebenden Parteien in Ungarn, wie die Kossuth-Partei, als ein unverzeihliches, nach dem Gesetze des Jahres 1848 als ein absolut verbotenes Delikt an. Wäre es nicht bedeutend nützlicher für uns, das Präveniere zu spielen? Wie heute in Ungarn Kossuth denkt, so denken auch die Andrassy, Apponyi, Szell, Weyerle und die anderen. Es ist eine historische Tatsache, daß die Habsburger in jedem Jahrhundert Ungarn neuerlich erobern mußten und dieses historische Gesetz macht sich abermals geltend. Es wäre eine staatsmännische Tat gewesen, wenn anstatt des Gesetzesentwurfes über das Rekrutenkontingent ein solcher über die selbständige Organisation des Heeres und der Kriegsmarine und ein Gesetz über die Regelung des Verhältnisses zu Ungarn auf Grundlage der Personalunion dem Hause vorgelegt worden

der Zauberer dir's erlaubte?“ fragte ich meinen jungen Freund.

„Zwei Scheffel Kohlen — — ja und einen ganzen Sack voll Kleinholz und — —“

„Fünfzehn Milchwecken,“ fuhr ich fort. Doch der Kleine ward rot und flüsterte:

„Nein — lieber ein achtpfündiges Schwarzbrot und ein wenig Fett zum Drausschmieren.“ —

An jenem Abend mag der Zauberer dem Hansel ja wohl allerlei versprochen und auch gehalten haben — aber seither — —

Seither habe ich ihn nicht wiedergesehen. Ich weiß bloß, daß er gestorben ist und daß, wenn er am Leben geblieben wäre, er sicherlich mit einem „Tischlein“ sich hätte begnügen lernen.

Ihr, die Ihr da vom Hansel lest, solltet mal einen Abendspaziergang unternehmen dorthin, wo die Läden nicht Spiegelscheiben haben und in elektrischem Lichte erstrahlen. Wenn Ihr dann kleine Kinder vor Kohlenkellern und Fleischeläden und Schwarzbrotstapeln stehen seht, da denkt an den Hansel — denn dem würdet Ihr ja doch geholfen haben — und tut sie weit, weit auf, Eure Beutel wie Eure Herzen.

wäre.“ Der Redner erörtert die finanziellen Folgen eines auf Grundlage der Personalunion aufgebauten militärischen und wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn.

Landesverteidigungsminister Graf Welserheim bespricht die Frage der Erleichterungen bei der Ableistung der Wehrpflicht.

Abg. Graf Sternberg (wilder Tscheche), der durch einen Beschluß um seine Rede kommt, schreit: „Wenn jemand den Generalen einmal die Wahrheit sagen will, so entziehen sie einem das Wort, diese Mameluken!“ Er macht eine heftige Handbewegung gegen den Landesverteidigungsminister, dem er zuruft: „Das ist ein charmanter Kavaliere. Er hat Furcht vor mir, deshalb läßt man mich nicht reden!“

Dann sprachen als Hauptredner Binder (Pole) und Klossač (Tscheche), worauf die Vorlage dem Wehrausschusse zugewiesen wird.

Nach einer kurzen Besprechung wird der Gesetzesentwurf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Berichterstatter Dr. Sylvester (D. Volkspartei) beantragt die Annahme der Regierungsvorlage, sowie die Annahme des Antrages Schlegl und Wolf, wonach ein Verzeichnis der gesetzlich als pupillarischer erklärten Papiere zum Amtgebrauche herzustellen und den Abgeordneten mitzuteilen sei.

Der Gesetzesentwurf wird mit diesem Zusatzantrage in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Hierauf werden nach dem Antrage des Abg. Sylvester in zweiter und dritter Lesung erledigt eine ähnliche Vorlage, sowie die bezüglich Salzburgs und Tirols.

Dann wird die Verhandlung abgebrochen.

Abg. Dr. v. Derschatta (D. Volksp.) bringt im Namen des Justizauschusses den Antrag ein, den Gesetzesentwurf über die Verwendbarkeit der Teilschuldverschreibungen der vom Herzogtum Steiermark aufzunehmenden Anleihe (12 Millionen Kronen) zu fruchtbringender Anlegung von Pupillarkapitalien sofort in Verhandlung zu ziehen.

Der Antrag wurde genehmigt.

Das Haus beschließt in Gemäßheit des Berichtes Dr. v. Derschattas, diesem Gesetzesentwurf in zweiter und dritter Lesung die Zustimmung zu erteilen.

Abg. Wolffhardt (D. Volksp.) beantragt im Namen des Gebührenausschusses, die Regierungsvorlage über Ermäßigungen der Gebühren bei Eingaben in Gewerbsachen und bei Eintragungen in das Handelsregister sofort in Verhandlung zu nehmen.

Der Antrag wurde angenommen.

Nachdem der Berichterstatter Roske (D. Fortschrittsp.) den Entwurf empfohlen hatte, wird dieser in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Abg. Schönerer fragt den Präsidenten, ob er bereit wäre, pflichtgemäß die § 14-Verordnungen auf die Tagesordnung zu stellen?

Der Präsident erklärt, nach Tunlichkeit dem Wunsche zu entsprechen.

Sodann wird die Sitzung um 5 Uhr geschlossen.

302. Sitzung.

Wien, 9. Februar. Die Sitzung wird um 11 Uhr 20 Minuten eröffnet.

Abg. Peric (Kroate) überreicht einen Antrag wegen Abänderung des Wehrgesetzes bezüglich der Straffolgen für außerhalb des Reiches befindliche Stellungspflichtige.

Die Abg. Gasteiger (D. Volksp.) und Kleikolm (D. Bauernp.) richten den Unterrichtsminister eine Anfrage wegen des Verhaltens des bischöflichen Ordinariates in Lavant gegenüber dem Kirchenkonkurrenzausschusse in St. Marein bei Neumarkt in Steiermark.

Sodann wird in die Tagesordnung eingegangen und nach Vornahme einiger Ausschussswahlen die erste Lesung des Staatsvoranschlages vorgenommen.

Abg. Prof. Sommer (Frei-Alld.) führt in seiner Rede u. a. aus: Die Erkenntnis, daß in Ungarn alles mehr oder weniger offen auf die Trennung hinarbeitet, war es, welche die Deutschen in Oesterreich im Jahre 1897 veranlaßt hat, als man den letzten Ausaleich abschließen sollte, diesem Raubgelüste der Magyaren aufs kräftigste entgegenzutreten und den ungarischen Ausgleich auch gegen die Quertreibereien Baden's und der von ihm bezahlten Tschechen und Polen zu verhindern. Redner

verweist dann auf die Bestrebungen der magyarischen Regierungen, eine rein magyarische Industrie zu schaffen, um die österreichische Industrie vom Markte Ungarns vollständig auszuschalten. Unter solchen Umständen scheinere der Ruf „Los von Ungarn!“ noch viel zu mattherzig. Wäßen wir früher mit Ungarn reinen Tisch gemacht, so ständen wir heute dem Deutschen Reiche gegenüber ganz anders da! Es ist unbedingt notwendig, die wirtschaftliche Trennung vorzubereiten und den Anschluß an das Deutsche Reich zu suchen. Das ist eine Grundbedingung unseres Programmes. Dann wird den Magyaren nichts anderes übrig bleiben, als mit dem Deutschen Reiche und mit uns einen Handelsvertrag abzuschließen. Dann sind aber wir die Stärkeren! Es bleibt dann nur die Personalunion übrig, allerdings mit den selbstverständlichen Begleiterscheinungen der Einheit des Heeres mit deutscher Kommandosprache und der Einheitlichkeit der Vertretung nach außen. Redner erörtert dann die Schulpolitik Ungarns, die eine moralische und geistige Verkrüppelung des deutschen Volkstums herbeiführen will. Er gibt der Besorgung Ausdruck, daß die Beendigung der slavischen Obstruktion wieder auf Kosten der Deutschen stattfand. Redner bespricht dann die Schulpolitik in Oesterreich und sagt: Wir stehen in der Frage der slavischen Parallellklassen auf dem Standpunkte der unbedingten Beseitigung und werden in Schlesien eine Volksbewegung entfachen, die der Regierung unangenehmer sein wird, als alle bisherigen. Selbst die Gemäßigten werden sich dieser Bewegung nicht entziehen können.

Zum Schlusse führt der Redner aus: Auch wir Deutschen haben Wünsche, die durch die Tatsachen bereits festgelegt sind. Unsere deutsche Sprache ist Verkehrs- und Staatssprache. Dazu bedarf es nicht erst eines Gesetzes. Wohl aber muß ein Reichsgesetz die Geltung dieser Sprache überall im Reiche festlegen und ihre allseitige Kenntnis allen Nationalitäten unter gewissen Umständen zur Pflicht machen. Geben Sie die zur Festlegung der deutschen Staatssprache erforderlichen Zusicherungen, dann wird es möglich sein, daß wir über gesicherte Verhältnisse der einzelnen Landesprachen werden verhandeln können. Solange diese Grundforderungen unserer deutschen Politik nicht erfüllt werden, können wir für kein Budget stimmen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Böcker (D. Volksp.) meint, es wäre vielleicht zweckmäßig gewesen, den Staatsvoranschlag ohne erste Lesung sofort dem Budgetausschusse zuzuwenden. Er hoffe, der Ministerpräsident werde keinerlei Schritte unternehmen, die die Entwicklung stören könnten: Allerdings seien Zweifel an der Erfüllung dieses Wunsches nicht ungerechtfertigt, besonders wenn man die Leumundsnote der Regierung liest. Es ist meine Pflicht, zu erklären, daß jedes Pochen auf die weitere Gutmütigkeit der Deutschen zu den schwersten Enttäuschungen führen müßte. Herr v. Gautsch, das Glück ist heute gut gelaunt, doch fürchten Sie seinen Unbestand! (Lebhafte Beifall.)

Abg. Dfner (D. Fortschr.) bespricht allerlei Steuerfragen.

Abg. Skene (Wilder) hält es für unzulässig, das Verhältnis zu Ungarn zu besprechen, solange dort die Richtung noch nicht bestimmt ist.

Abg. Rieger (Soziald.) erklärt, daß die ablehnende Haltung der Sozialdemokraten zum Staatsvoranschlag aus der Haltung der Regierung gegen die Arbeiterschaft entspringe. Die Führung habe in der kurzen Zeit ihrer Amtsernung gegen die Arbeiter Polizeimaßregeln ergriffen, wie sie bei Laoffe gang und gäbe waren. Redner kritisiert die Tätigkeit der Minister in scharfer Weise.

Hierauf wird die Verhandlung abgebrochen.

Abg. Seitz (Soziald.) richtet an den Präsidenten eine Anfrage wegen der von der Kommission des Herrenhauses ausgearbeiteten Geschäftsordnungsänderung. Das Herrenhaus habe die Stirne, den freien Volksvertretern eine Frist zu stellen, in der sie das Rekrutenkontingent und andere wichtige Angelegenheiten zu erledigen hätten. Es wird sich zweifellos bei Belegenheit von Dringlichkeitsanträgen ein Anlaß bieten, eingehend über diese Dinge zu sprechen. Im Interesse des ganzen Hauses aber liege es, diesen frechen Eingriff des Herrenhauses zurückzuweisen.

Der Redner wird zur Ordnung gerufen.

Infolge einer Anfrage des Abg. Schönerer weist Vizepräsident Zacek die § 14-Vorlage

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giti.

Dr. 7

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1905

Polargold.

Originalroman von E. von Selersberg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich will damit sagen, daß ich auf der Welt Alles mit Geld erreichen kann, Alles, mein Herr, nur nicht das Glück meines Sohnes, so lange Sie in Berlin weilen. Mein Wolfgang liebt Alexandra Trimborn, und wären Sie nicht dazwischen gekommen, hätten Sie nicht die Neigung der jungen Dame einmal durch Ihre Lebensretterthätigkeit, zum andern durch Ihre Persönlichkeit, Ihr ganzes Auftreten, gewonnen, so wäre mein Wolfgang wahrscheinlich heute glücklicher Bräutigam der schönen Alexandra. Sie sehen, daß Sie eine wichtige Figur im Schachspiel meiner Gegner sind, und daß ich Sie unbarmherzig auslöschen muß. Ich habe nichts dazu zu thun brauchen, das Schicksal hat mir die Mittel gütig in die Hand gegeben.“

„Schut!“ zischte Gero zwischen den Lippen.

Der Kommerzienrath lächelte grausam und überlegen.

„Dieses Wort hat mein Stenograph nicht gehört,“ antwortete er dann ruhig. „Ich will es auch nicht hören, wie ich so Vieles nicht höre was man über mich sagt.“

„Sie sind der abgebrühteste Schurke, den ich kenne.“

„Vielleicht kennen Sie mich eben noch nicht ganz“, erwiderte der Mann mit eisiger Ruhe und je kälter er blieb, desto gewaltiger schwall im Herzen Geros die Entrüstung auf, und er konnte sich fast nicht mehr bemeistern, als der Mann wieder in seinem ruhigen leidenschaftslosen Ton fortfuhr, der sich selbst durch das größte Schimpfwort nicht um einen Grad erhitzte.

„Ich bin dabei, eine große Goldwäschereigesellschaft in Alaska zu gründen, eine Expedition auszurüsten von hundert bis zweihundert, auch dreihundert kräftigen jungen Leuten, große Terrains im Felsengebirge an den goldführenden Flüssen zu erwerben und dadurch einer Menge von Arbeitslosen Arbeit und Lebensunterhalt zu schaffen. Wir werden dort Minengrunden, in denen TaufensBrod finden sollen, aber die Führung der ersten Expedition möchte ich in die Hände eines energischen, zum Führer geeigneten Mannes legen, eines Mannes, der ein Ehrenmann ist, der eine einmal übernommene Verpflichtung nur mit seinem Leben unersfält läßt. Wenn Sie die Leitung dieser Expedition annehmen, mein verehrter Herr, so brauche ich Sie nicht wie eine Schachfigur zu schlagen, Sie sind dann vom Schauplatz meines Spieles tausende von Kilometern entfernt, und ich kann in Ruhe für das Glück meines Sohnes arbeiten.“

Gero wollte etwas erwidern, aber der Kommerzienrath schnitt ihm die Antwort ab.

„Sie sollen mir jetzt keinen Bescheid geben, überlegen Sie sich die Sache ruhig. Hier auf dem Tisch

liegen die Wechsel mit Ihrer Unterschrift. Sagen Sie ja, das heißt, wenn Sie den hier ausgefüllten vorbereiteten Vertrag unterschreiben, zerreiße ich die beiden Wechsel und stelle dieselbe Summe als Aktienkapital auf Ihren Namen in die Liste der Aktionäre der deutschen Goldwäschereigesellschaft. Wenn Sie sich diesen Vertrag durchlesen, werden Sie sehen, daß Sie als Führer der Expedition ein Gehalt wie ein preussischer Minister beziehen sollen, daß Sie ferner eine hohe Lantieme erhalten werden, daß Alles, was Sie zu Ihrer persönlichen Ausrüstung nur wünschen, von der Gesellschaft angeschafft wird. Meine Bedingung ist lediglich die, daß Sie wenigstens drei Jahre von Berlin fern bleiben.“

„Nein und tausend Mal nein, ich thue es nicht ich bin nicht verkäuflich.“

„Nein verehrter Herr, dann sind Sie kein Ehrenmann.“

„Wie können Sie sich erlauben“

„Ich habe so meine Gedanken. Sie sind verlobt und hegen trotzdem eine unüberwindliche Neigung zu einer andern Dame und lediglich um dieser Dame willen acceptiren Sie meinen Vorschlag nicht, das ist mir ganz klar.“

„Nein, ich thue es nicht, um meines Berufes willen.“

„Schneid Schnad,“ antwortete eifrig kalt Rawitsch. „Ihr Beruf geht sowieso flöten.“

„Das wissen Sie noch nicht, mein Herr. Wenn ich meine Schulden bezahlt habe, kann ich zu einem Provinzregiment übertreten, und Königszulage ist mir gewiß.“

„Sie werden die Königszulage nicht bekommen, denn man wird dafür sorgen, daß Ihre leichtsinnige Burschenschaft für einen notorischen Spieler an geeigneter Stelle bekannt wird.“

„Satan, höllischer, so hast Du mich vollständig in der Hand!“

„Vollständig, mein Herr. Aber ich verbitte mir das vertrauliche Du.“

„Es ist keine Vertraulichkeit, es ist das Zeichen der tiefsten Verachtung.“

„Die Verachtung ist kein körperlicher Schmerz, mein Herr.“

„Für solche Subjekte nicht, wie Sie.“

„Schön, schön. Geben Sie Antwort, wollen Sie Bedenkzeit?“

„Nein, nicht eine Stunde. Hier, haben Sie Ihren Wisch.“

Er griff nach dem Schreibtisch und riß mit einer schnellen Bewegung den Vertrag mitten entzwei.

„Es thut mir leid, unsere Unterhaltung ist lauter geworden, als ich wünschte. Der Vorfall ist kennbar

graphirt. Wenn Sie nun die Vermessenheit haben, über mich Nachttheiliges bekannt werden zu lassen, so würde ich das Stenogramm aufzeigen. Freilich ist es bedauerlich, daß mein Stenograph die eigentlichen Motive für meine Handlungsweise, für Ihre Entfernung von Berlin nicht gehört, sehr bedauerlich, Herr von der Ladenburg. Er hat nur gehört, daß ich Ihnen einen glänzenden Antrag stellte, daß ich bereit war, Ihre Schuld zu vernichten, und daß Sie in einer unverständlichen Wallung mich beschimpft und mir den Vertrag vor die Füße geworfen haben."

"Oh Sie Teufel, Sie wissen schon die Menschen zu vernichten. Sie haben ja auch weiter nichts zu thun, als zu studiren und zu sinnen, wie Sie Unglück um sich her verbreiten, Sie Pestbeule der Menschheit. Thun Sie, was Sie wollen, es wird Ihnen nicht gelingen, einen preussischen Edelmann in Ihr Joch zu spannen, und es wird Ihnen nicht gelingen, mich zu vernichten. Ehe ein Jahr vergeht, bin ich in die Reihen des Garde-Drägerregiments zurückgekehrt, das schwöre ich Ihnen, ich, Gero von der Ladenburg, und dann, mein Herr, fangen wir Beide an, abzurechnen, dann präsentire ich den Wechsel, den Sie heute unterschrieben haben. Dann schlage ich die Schachfigur Rawitsch, und dann sollen Sie mich so hart und eifern finden, wie die Harnische meiner Ahnen in den Kreuzzügen, an denen die Speere der Ungläubigen ihre Spitzen krumm gebogen haben. Merken Sie sich das und nun . . . nein, Lebe wohl sage ich Ihnen nicht. Auf Wiedersehen, hoffentlich recht bald!"

Als sein fester sporenkirrender Tritt verklingen war, blieb der Kommerzienrath einen Augenblick still stehen.

"Ein ganzer Kerl ist er doch," sagte er ingrimmig vor sich hin, "und ein gefährlicher Feind. Ich hätte ihm nichts sagen sollen."

Er klingelte.

"Werner, bereiten Sie das Stenogramm vor, Sie wissen was nicht hinein darf und was hinein darf. Können Sie alles beschwören?"

"So war mir Gott helfe durch Jesum Christum zur ewigen Seligkeit," antwortete der Beamte mit einem widerlichen Lächeln.

"Es fehlten Ihnen noch tausend Mark zu Ihrer Aussteuer, nicht wahr, Werner? Sie wollten doch heirathen?"

"Zawohl, Herr Kommerzienrath, gerade tausend Mark."

"Hier haben Sie die tausend Mark für ihre Aussteuer und hier ein zweites Tausend für Ihre Hochzeitsreise. Wann wollen Sie heirathen, mein lieber Werner?"

"Am zwanzigsten Juli."

"So, am zwanzigsten Juli. Sie haben vier Wochen Urlaub zu Ihrer Hochzeitsreise, mein lieber Freund."

"Ich danke tief gerührt, Herr Kommerzienrath."

"Danken Sie nicht. Einem so treuen Beamten ist der Chef immer verbunden. Gehen Sie, lieber Freund, bereiten Sie das Stenogramm vor, wir wissen nicht, wie bald wir es brauchen."

Gero wußte nicht, wie er aus dem eleganten Palais des Wucherers herausgekommen war. Es war schon spät, er beeilte sich, auf das Regimentsbureau zu kommen, denn die Zeit der Parole war herangeritten. Darum rief er einen Wagen heran, der ihn in kürzester Frist nach der Kaserne brachte.

Er fand schon alles zur Parole angetreten und eben gerade bog der Oberst ins Thor ein.

"Verzeihen Herr Oberst, daß ich vom Bureau weggegangen bin, ich hatte eine persönliche Konferenz, die mich leider mehrere Stunden aufgehalten hat."

"Oh, mein lieber Ladenburg, was hat's denn gegeben, darf Ihr alter Kommandeur darum wissen?"

"Ich würde sogar den Herrn Obersten gebeten haben, mir eine Viertelstunde Gehör zu schenken."

"Natürlich, natürlich, Ladenburg, wenn Sie etwas auf dem Herzen haben, sprechen Sie sich ruhig aus. Hat es Zeit bis nach der Parole?"

"Zu Befehl, Herr Oberst."

"Na, dann vorwärts, dann wollen wir unsere Geschäfte erledigen."

Eine Viertelstunde später hatte der Oberst die Parole beendet und ging nun langsam, von Gero begleitet nach seiner Wohnung.

Er hörte ruhig die Schilderung seines Adjutanten an und antwortete schließlich:

"Nun, lieber Ladenburg, halten Sie man die Ohren hübsch steif, danach kommt garnichts. Allerdings sind Sie um ihr bißchen Geld gekommen, das ist richtig, aber ich werde Ihnen ein gutes Zeugniß geben, ich werde mich für Sie verwenden. Treten Sie ruhig zu einem Provinzregiment über. Einem Mann von Ihrer Familie und Ihren Talenten wird die Königszulage sicherlich nicht fehlen. Ja, wenn nichts Anderes möglich ist, müssen Sie eben zur Infanterie gehen. Es ist ein Unglück, aber ändern läßt sich nichts."

"Ich glaube, der Herr Oberst würden mir einen unschätzbaren Dienst erweisen, wenn mir der Herr Oberst ein Jahr Urlaub, auswirken würden. Ich habe einen Onkel in Amerika, weiß allerdings nicht, wo er wohnt, ich müßte hinüber, ihn suchen, vielleicht daß mir von dort her Rettung kommt, und wenn alle Stricke reißen, dann gehe ich nach Alaska."

"Das ist eine phantastische Geschichte. Sie werden dort kein Gold aus dem Eis buddeln."

"Ich möchte es dennoch versuchen."

"Lieber Ladenburg, da steckt noch etwas Anderes dahinter."

"Nun denn, ja, Herr Oberst."

Und nun gestand er seinem Kommandeur, daß Rawitsch gedroht habe, er werde seine leichtsinnige Blügschaft an höchster Stelle melden.

Eine böse Geschichte, eine sehr böse Geschichte, lieber Ladenburg. Machen Sie der ganzen Sache ein Ende, nehmen Sie keinen Urlaub, reichen Sie Ihren Abschied ein und versuchen Sie Ihr Glück drüben. Dann kann der Wucherer Ihnen nichts anhaben. Ist es Ihnen wirklich gelungen, sich in Amerika Etwas zu erwerben und es liegt kein längerer Zeitraum als ein bis zwei Jahre dazwischen — ich werde bis dahin ja wohl General sein — dann steht Ihrer Wiederanstellung in der Armee sicherlich nichts mehr im Wege."

"Ich werde den Rath des Herrn Obersten befolgen."

Thun Sie das, meiner Unterstützung sind Sie in jedem Fall gewiß. Zählen Sie auf Ihren alten Kommandeur. Ein Ladenburg wird sich doch von einem Wucherer nicht unterkriegen lassen."

"Jedenfalls will ich Alles versuchen."

"Bravo."

Gero verabschiedete sich mit tiefer Verbeugung von seinem Kommandeur und ging nach Hause, um noch möglichst bevor der Fälligkeitstermin der Wechsel heran- nahte, seinen Abschied erhalten zu haben.

Ende des ersten Buches.

Zweites Buch.

VI.

Auf dem Garfield - Boulevard in Chicago ging in der Richtung des Washingtonparks Gero langsam dahin. Das Leben der neuen Welt, das er nun seit drei Wochen um sich fluthen sah, machte keinen so überraschend tiefen Eindruck mehr auf ihn, wie am Anfang, da er mit der eleganten großartigen „Deutschland, der hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft in Hoboken gelandet war.

Seit drei Wochen hatte er die Spuren seines Onkels, des Barons von Merkshausen verfolgt, aber kein Lebenszeichen von ihm finden können. Es fehlte ihm jede Möglichkeit, ihn zu ermitteln. Bei allen Behörden, bei denen er nach einem Freiherrn von Merkshausen recherchiert hatte, war er mit Achselzucken entlassen worden.

Er hatte es darum auch schon fast aufgegeben, ihn zu finden und war halb und halb entschlossen, nach San Franzisko zu gehen, um sich von dort nach dem Yukon einzuschiffen. Die paar Tausend Thaler, die ihm sein Schwiegervater hatte geben können und die Trümmer dessen, was er aus seinem Schiffbruch gerettet hatte für den Verkauf seines Pferdes, seiner Uniformen, seiner Möbel und so weiter, das reichte nicht hin, um lange Nachforschungen anzustellen, denn seine Mark waren zu Dollars zusammengeschnitten, und er konnte sich noch nicht recht daran gewöhnen, das Leben des arbeitenden Amerikaners zu führen, sondern er suchte sich immer noch wie ein Vergnügungsreisender und gab viel mehr Geld aus, als sein Vermögensstand es von rechts wegen erlaubte hätte.

Der letzte Versuch bestand darin, daß er in allen großen Zeitungen der Vereinigten Staaten einen Aufruf erließ nach dem Freiherrn von Merkshausen, der im Jahre 1872 von Ostpreußen nach Amerika ausgewandert sei.

Biel versprach er sich auch von dieser Maßregel nicht, es schien, daß der Onkel längst nicht mehr unter den Lebenden weilte und daß er daher von dieser Seite eine Hilfe nicht erwarten durfte.

Darum machte er, als er ein Viertelstündchen durch den Washingtonpark gegangen war, wieder kehrt und schlenderte wie ein echter Nichtsthuer den Boulevard wieder zurück, bis er die Woodstraße kreuzte und nach einem dort gelegenen Boardinghouse einbog.

Gero war seit seinem Eintreffen in Amerika und seit der fieberhaften Jagd nach dem Verwandten in einer so ungeheuren Spannung, daß er es nicht länger als einen halben Tag aushielte, ohne in seiner Wohnung nachzufragen, ob nicht Briefe oder Telegramme gekommen seien. Immer erwartete er, daß er eine Nachricht von seinem Onkel erhalten würde, denn er hatte die Annonce mit seinem vollen Namen unterzeichnet und seine Adresse genau angegeben.

„Nichts für mich da?“ fragte er den Portier seines Hotels, das fast ausschließlich von Deutschen bewohnt war und dessen ganze Bedienung Deutsche waren.

„Doch, Herr von der Ladenburg,“ antwortete der höfliche Mann, „ein Brief aus Canada, ich habe ihn Ihrem Burschen gegeben.“

Gero sprang mit einer begreiflichen Aufregung in den Fahrstuhl und ließ sich in die achte Etage hinauf befördern, um sein Zimmer aufzusuchen, wo der treue Psuja sich gerade damit befäzte, seines Herrn sämtliche Stiefel zu wischen.

„Es ist ein Brief für mich gekommen, Psuja?“

„Jawohl, Herr Oberleutnant, is gekommen.“

„Dann gib ihn her.“

„Habe ich gelegt auf Schreibtisch,“ antwortete der Polack, der sich beim Abschied seines Leutnants nicht

von ihm hatte trennen wollen, zumal als er hörte, sein Herr werde nach Amerika gehen. Er hatte fast kniefällig gebeten, sich ihm anschließen zu dürfen, und sein Diener zu sein.

„Ja, lieber Psuja, ich werde in Amerika keinen Diener brauchen können, sondern ich werde selber Diener sein.“

Aber der Bursche wollte sich nicht abweisen lassen, er meinte, so viel, um die Ueberfahrt zu bezahlen, werde er selbst schon haben. Im Uebrigen wäre es doch sehr gut, wenn der Herr Oberleutnant einen zuverlässigen Menschen um sich habe.

„Aber ich weiß garnicht, Psuja, wie ich Dich beschäftigen soll. Bei mir kannst Du nichts verdienen, denn ich muß ja selber arbeiten, wie ich Dir sage.“

Das mache nichts aus. Wenn's nicht anders ginge, dann werde auch er für seinen Herrn arbeiten. Er sei immer so gut gewesen, es müsse ihm drüben glücken, und dann hätte ja auch der Diener etwas von dem Segen, der dem Herrn zufallen werde.

So hatte sich denn Gero entschlossen, den braven Psuja mitzunehmen, konnte er doch, falls es wirklich zu einem Ausflug nach den Golddistrikten von Alaska kam, wichtige Dienste leisten. Das wenige, was er durch seinen Lebensunterhalt kostete, brachte er dann reichlich ein.

Psuja war auch ganz zufrieden mit seinem Loos und er war durchaus nicht der Mensch, sich von seinem Herrn ernähren zu lassen, wenn er ihm nichts leisten konnte, sondern er machte sich im Hotel bald sehr nützlich, sodaß man ihm gerne eine Schlafstelle und Essen für seine Dienste zubilligte.

Arbeitskräfte sind ja in Amerika sehr theuer und für Kost und Wohnung einen kräftigen fleißigen Burschen zu bekommen, das war dem Hotelbesitzer durchaus angenehm.

Gero betrachtete den Brief aufmerksam und las den Poststempel „Regina“. Dann suchte er in seinen geographischen Kenntnissen nach, konnte aber sich keines Dries erinnern, der Regina geheißen hätte. Darum erbrach er schnell entschlossen das Schreiben.

Beliebter Nefse!

„Wenn man dreißig Jahre fast vom Heimathland fern ist und so ganz english geworden ist, wie ich, so wird auch der Name english. Ich heiße jetzt Merkschoufe, einfach Mr. Merkschoufe. Der Adel gilt in der neuen Welt keinen Penny, und wir müssen schon sehen, uns ohne das „von“ zu behelfen. Ich lebe seit zwanzig Jahren auf meiner Farm im Territorium Assiniboia dicht an den Idmans Reservations, von Getreidebau und Viehzucht. Ich weiß aus den Briefen Deiner lieben Mutter, daß Du auf der Welt bist. Mit Dir habe ich keinen Streit und Zank, Du bist Deinem alten Onkel willkommen. Wenn Du Hilfe brauchst in dem neuen Land, Dein alter Onkel ist zwar nicht reich, willst Du aber arbeiten, so kannst Du Dein Fortkommen finden.“

Herzlich grüßt Dich Dein alter Onkel

Gero Merkschoufe.

Merkschoufe-Farm bei Regina.

Territorium Assiniboia,

Dominion of Canada.

Das war ein sehr herzlicher Brief, den zu beantworten sich Gero sofort niedersetzte.

„Junge, hier ist kein Briefpapier, spring' runter zum Portier, hole Papier.“

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Zwietracht.

Als das unerforschte Wesen,
Das im Menschengenosse träumt,
Sah von Zwietracht nie genesen
Deutsches Blut, das ruhlos schäumt:

Fand es in der Allmacht Walten
Sich unselig, freudenarm.
Und zu Tränen muß gestalten
Sich auch eines Gottes Harn.

Diese Tränen, die verschweigen
Eines Schöpfers herbes Leid,
Zittern fort als Sternentreigen,
Als der Tau der Ewigkeit.

Neugefühl ist uns beschieden,
Wenn das Welteneuge weint.
Deutsche Brüder, haltet Frieden!
Liebet Euch! Ringt treu vereint!

Ach! erbarme, ew'ger Vater,
Dich des kranken Volkes Qual!
Sende Helfer und Berater,
Der Erlösung hellen Strahl!

Uns gemogen und gerichtet?
Hat in Nöten Deine Huld.
Was uns trennt, es sei vernichtet!
Enden sollen Gram und Schuld!

Dann ein Born des Heiles flutet,
Deutsche Sehnsucht schöpft daraus.
D h des Vaters Herz nicht blutet,
Reinigt von Zwist das Haus!
Karl Bröll.

Ins Album.

Ja, God mit ist's, wor ich die Engel fielen,
Woran der Höllegeist den Menschen faßt.
Schiller.

Eins ist, was altergrüne Zeiten lehren,
Und lehrt die Sonne, die es heut getagt;
Des Menschen ew'ges Los, es heißt: ent-
behren,
Und kein Besitz, als den du dir versagt.
Grillparzer.

Verliert ein Mensch des Lebens Lust,
So heiß' ich ihn nicht lebend mehr,
Nein, wenn auch atmend,
Dünkt er mich den Toten gleich.
Sophokles.

Was es auch sei, durch Dulden besiegen
Wir jedes Verhängnis.
Vergil.

Kalte Fröste. Nicht ist vielen Gar-
tengewächsen schädlicher, als Frost bei
mangelnder Schneedecke. Der Frost lockert
und hebt die Pflanzen an der Erde und
Luft und Sonnenschein lassen sie vertrock-
nen. Um sie vor dem Untergange zu
retten, muß man die vom Frost gehobenen
Pflanzen mit ihren Wurzeln sofort in die
Erde drücken und dann auch noch etwas
ganz alten verrotteten Mist, Scuberde oder
auch nur gewöhnliche Gartenerde um die
Pflanzen herum streuen. Dergleichen Maß-
nahme empfiehlt sich insbesondere bei Win-
ter Salat, im Freien überwinterten jungen
Kraut- und Zitruspflanzen und im Herbst
gepflanzten Staudengewächsen.

Fasanensuppe. Von einem Fasanen
löt man das Brustfleisch, hackt alles Ab-
rige fein und legt es mit Schinkenabfällen
ohne Fett, Suppengrün, einer Zwiebel,
einem Bündelchen Petersilie und Salz in
den Suppentopf, gießt drei Liter Wasser
darauf und kocht die Suppe zweieinhalb
Stunden. Das Brustfleisch wird gewiegt
und mit Eiern, Sahne, Salz, Gewürz und
geriebener Semmel zu einer jarten Farce
verarbeitet, die man zu länglichen Köf-
schen formt. Die fertige Suppe wird durch
ein Sieb geflossen, ein halbe Flasche Ma-
deira und ein wenig Pfeffer darangetan,
die Köfchen, die in Salzwasser gar kochen
müssen, hineingelegt und die Suppe nun
bis zum Kochen gebracht, um sie dann
möglichst bald anzurichten. Die angege-
bene Qualität genügt für zehn bis zwölf
Personen.

Mehlspeise von weißem Käse (Quart).
150 Gramm zu Schaum gerührte Butter
gibt man nach und nach zu 50 Gramm
weißem, durch ein Sieb gestrichenem und
gut verrührtem, nicht zu trockenem Quart;
erner nach und nach 9 Eigelb, 100 Gramm
Staubzucker, 1 Eßlöffel voll Zitronenzucker,
50 Gramm vorbereitete Korinthen. Zu-
legt zieht man den festgeschlagenen Schnee
von 6 Eiweiß unter. Die Masse wird in
eine mit Butter ausgestrichene Porzellan-
Mehlspeisenform gefüllt, in ein kochendes
Wasserbad gestellt und eine Stunde lang
unter mäßiger Hitze im Ofen gbadet.
Die Speise gibt man in der Form zu
Tisch und serviert eine Weinschaumsauce
extra dazu.

Eichenmöbel zu reinigen. Wenn
dieselben unsauber, staubig und fleckig ge-
worden sind, werden sie durch Waschung
mit warmem Bier wieder wie neu. Im

Falle jedoch, daß die politurartige Glätte
schon abgenutzt ist, kocht man ein Stück
Wachs von der Größe eines Hühneries,
mit einem halb so großen Stück Zuder in
zwei Tassen Bier, bestreicht damit die
Möbel mittelst eines weichen Pinsels, läßt
die Flüssigkeit trocknen und reibt damit
die Gegenstände dann mit wollenen Lapp-
chen blank.

Tabakflecke aus weißen Taschentüchern
zu entfernen. Diese Flecke sind der Haus-
frau umso fataler, als sie ihnen gewöhnlich
in der Waschküche gegenübersteht, da alle Wasch-
mittel sie nicht vertilgen. Um solche Flecke
sicher zu entfernen und dem Herrn und
Gebieter tadellos saubere Taschentücher zu
liefern, reibt man die Flecke der wie ge-
wöhnlich gewaschenen Tücher mit Citronen-
und Spiritus ein, läßt sie eine halbe
Stunde weichen, wäscht sie darauf erst mit
Branntwein und heißem klarem Wasser
aus und spült die Tücher mehreremale
tätig.

Beruhigend. Madame (zur Köchin):
„Ich habe heute ein paar Freunde einge-
laden, Minna, kochen Sie daher etwas
recht Gutes!“ — Köchin: „Verlassen Sie
sich nur auf mich, Madame, ich habe auch
ein paar Freunde eingeladen!“

Grob. „Hören Sie, ich bin für
Sonntag zu Kommerzienrat Schröder ein-
geladen und möchte meinen Gastgebern
eine besonders angenehme Ueberraschung
bereiten. Können Sie mir einen Rat
geben, wie ich das mache?“ — „Gewiß!
lassen Sie einfach abfagen!“

Ein Fatalist. Frau (in der Silve-
sternacht zu ihrem Manne, der Eisenbahn-
beamter ist, gefühlvoll): „Ja, ja, nur noch
eine Stunde, dann kommt das neue Jahr!“
— Mann: „Wenn's nur den Anschluß
nicht verfehlt!“

Ersatz. Schneider: „Den Anzug will
ich Ihnen gern liefern — aber Sie müssen
mir wenigstens eine Anzahlung machen!“
— Studiosus: „Oh, das paßt mir nun
gerade nicht! . . . Wissen Sie was, statt
der Anzahlung will ich gleich noch —
einen Ueberzieher dazu bestellen!“

Galant. Gläubiger: Wenn es Ihnen
auf einmal zu schwer fällt, können Sie ja
den Betrag in drei oder vier Raten be-
zahlen!“ — Schauspieler: „Ach, nein,
Meister, kommen Sie lieber immer gleich
für das Ganze!“

über das Rekrutenkontingent für das 1904 ohne erste Lesung dem Wehrausschusse zu.

Sodann wird die Sitzung um 4 Uhr geschlossen.

303. Sitzung.

Die Sitzung wird um 11 Uhr 15 Minuten eröffnet.

Abg. Gratzhofer (D. Volksp.) richtet an den Finanzminister eine Anfrage wegen Ernennung der in Verwendung stehenden Steueramtsaspiranten, Kandidaten und Volontäre zu Steuerpraktikanten. Die Anfrage verweist auf den großen Andrang und die damit verbundenen Schwierigen Beförderungen.

Die Abg. Erb und Winter (D. Volksp.) befragen die Regierung wegen der Stellung der Technik in den öffentlichen Diensten.

Hierauf wird die erste Lesung des Staatsvoranschlags fortgesetzt.

Abg. Scheicher (Christlich) führt aus, daß der Eisenbahnminister wegen der Ueberschreitungen im Investitionsprogramme die heftigsten Angriffe erfahren mußte. Ohne ihn verteidigen zu wollen, müsse er doch betonen, daß die Eisenkartelle und die Kohlenkartelle dem Volke Millionen entziehen, ohne daß sich irgend wer einen Pfifferling darum bekümmere; ferner, daß man im Laufe der Jahre an die Magyaren Tausende von Millionen ausbezahlt habe, ohne daß irgend wer dagegen gesprochen hätte. Es gehe nicht länger an, daß man mit unserem Gelde die magyarischen Selbständigkeitsgelüste und den magyarischen Uebermut fördere. Nach seiner Ansicht werde es in diesem Hause kaum einen Abgeordneten geben, der geneigt wäre, in einen Ausgleich mit Ungarn zu willigen. Er macht dann dem Hause den Vorwurf, daß es durch Aufgeben seiner wichtigsten Rechte die Regierung zur Anwendung des § 14 geradezu zwingt. Er bespricht dann den übermächtigen und schändlichen Einfluß des Judentums auf allen Gebieten des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens.

Abg. Lindner (Schönererianer) verlangt die Trennung von Ungarn in Fragen der Volkswirtschaft und des Heeres. Er fordert die Angliederung an das Deutsche Reich. Schließlich tritt er für die Festlegung der deutschen Sprache als Staatssprache ein.

Abg. Ploj (Slovene) erklärt, daß der slavische Verband eine zuwartende Haltung gegenüber dieser Regierung einnehme. Er fordert die vollste Sachlichkeit und Gerechtigkeit gegenüber allen Volksstämmen. Dann tritt er für die Forderungen der Slovenen und Kroaten ein und bespricht besonders das Verlangen nach Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach.

Abg. Tavcar (Slovene) wärmt alte, längst widerlegte Geschichten von angeblichen Germanisierungsbestrebungen der Regierung in Steiermark auf. Er greift den ehemaligen Justizminister Grafen Gleispach an und stellt die Justizverhältnisse in Untersteiermark und Krain in sehr einseitiger Weise dar. Redner wirft dem Grafen Gleispach vor, daß er bei Ernennung im Justizdienste geradezu deutschnationale Politik trieb (!). Dann beschuldigt er ihn, daß er als Oberlandesgerichtspräsident in Graz nur eine Sinekure für seine verunglückte Ministerchaft genieße und bei seinen Beamtenernennungen die unglücklichste Hand zeige. Fast bei jeder Ernennung gelänge es ihm, die slovenische Offenlichkeit aufzuregen und die Reibungsflächen zwischen den Deutschen und den Windischen zu vergrößern.

Abg. Bianchini (Kroate) schreit: Man muß ihn pensionieren!

Abg. Tavcar: Unter der gegenwärtigen Regierung blüht der Weizen des Grafen Gleispach ganz besonders, da der Leiter des Justizministeriums erklärt hat, daß er dem Grafen bei seinen Beamtenernennungen vollkommen frei Hand lasse. Es zeige sich darin eine große Nervosität...

Abg. Skala (Tscheche): Mehr eine Unverschämtheit!

Abg. Tavcar: Ich klage öffentlich das Oberlandesgericht Graz der Parteilichkeit und des Rechtsbruches an. (Lebhafte Rufe rechts: „Hört!“)

Abg. Ploj (Slovene): Wo ist der Minister?!

Abg. Bianchini: Sprechen Sie nicht weiter, ehe der Minister nicht herkommt!

Abg. Tavcar erklärt nun weiter, er möchte Klage führen über die Handhabung der Gesetze in

der jetzigen Justizära. So habe man in einem Preßprozesse, den Bürgermeister Ormig in Pettau wider ihn angestrengt hatte, nicht das zuständige Schwurgericht Laibach, sondern das deutsche Schwurgericht Marburg delegiert, zweifellos nur, um seine Verurteilung zu erzielen. An dieser abgefarteten Gewalttat (!) hätte auch der Oberstaatsanwalt teilgenommen. Graf Gleispach habe an ihm (Tavcar) einen kleinen Justiztschlag (!) verüben wollen. Man habe nicht das Kreisgericht Gills delegiert, weil dort seine Verurteilung ausgeschlossen wäre. Es handle sich hier um eine Sache von größter Bedeutung. Unter einer Regierung, welche die peinlichste Objektivität versprochen habe, mache man wieder Versuche, slavische Zeitungsteute deutschen Geschworenen ans Messer zu liefern. In Untersteier wüte die deutschnationale Presse wider die Slovenen und wenn diese sich wehren, erkläre sie ein Gleispach einfach für vogelfrei! Was heute hier geschehe, könne morgen anderswo geschehen. Daher wende er sich an das Haus, alles vorzulehren, was zur Wahrung der Gesehe notwendig sei. Daß er unter solchen Verhältnissen in die Erklärungen des Ministerpräsidenten Zweifel setze, sei selbstverständlich.

Auf eine Anfrage des Abg. Schönerer wegen Erledigung der § 14-Vorlagen erwidert der Obmann des Verfassungsausschusses, Abg. Gramayr (Verf. Großgrdb.), daß er auf den Präsidenten keinen Einfluß nehmen könnte. Es sei richtig, daß der Bericht des Ausschusses vorliege. Nun sei es Sache des Hauses, ihn in Verhandlung zu nehmen.

Vizepräsident Kaiser beantragt, die nächste Sitzung für Dienstag mit der Tagesordnung: Erbschaftswahlen, Fortsetzung der Erörterung von heute, anzusetzen.

Die Sitzung wird um 4 Uhr 45 Minuten geschlossen.

Die Bewegung in Rußland.

Die vom Wolffischen Telegraphenbureau und sodann vom „Korr.-Bureau“ verbreitete Nachricht von der Freilassung Gorkis war unrichtig. Gorki wird in der Peter-Pauls-Festung in strengster Einzelhaft gehalten. Er wurde sogleich am Tage seiner Verhaftung in Riga nach Petersburg gebracht, mußte Gefängniswäsche und den Gefängnistitel anlegen und wurde in eine winzig kleine, mit Steinfliesen ausgelegte Isolierzelle eingesperrt. Der tägliche Spaziergang, der ihm erlaubt ist, dauert eine Viertelstunde. Papier und Linte wurden ihm verweigert. Die Gesundheitsverhältnisse der am rechten Niewa-Ufer gegenüber dem Winterpalais gelegenen Peter-Pauls-Festung sind die denkbar schlechtesten. Der Aufenthalt in dem kalten, steinernen „Sack“, wie der Volksmund die Zellen der Festung nennt, bringt für den lungenkranken Dichter, der in den letzten Jahren den Winter in dem sonnigen Klima der Krimm zu verbringen pflegte, Lebensgefahr mit sich. Am meisten empfindet Gorki das Verbot, sich geistig beschäftigen zu dürfen. Gorki wird beschuldigt, monatelang einem Klub angehört, ja sogar den Vorhitz in diesem Klub geführt zu haben, der die Umwandlung Rußlands in eine Republik anstrebte. Die Ämter in dieser zu schaffenden Republik sollen bereits verteilt gewesen sein. Gorkis Gattin ist nicht, wie von einigen Seiten gemeldet wird, von ihm getrennt. Sie wohnt mit ihrem älteren Sohne seit Wochen in Petersburg.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Wie ein guter Kenner des äußersten Ostens in einer in der „Revue de Paris“ veröffentlichten Abhandlung ausführt, hat Japan, durch die bisherigen Erfolge ermutigt, schon einen an Größensinn grenzenden Beschluß gefaßt, sein Reich auszugestalten. Nach dem Friedensschlusse soll Japan nicht nur Korea und die ganze Mandchurei umfassen, sondern auch Wladiwoostok und den ganzen östlichen Küstenstrich; ja unbesonnene japanische Politiker haben sogar Sibirien in ihre Rechnung gezogen und verlangen alles Land östlich des Baisalses.

Der Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ wird aus Petersburg gedrahiet, daß die Großfürstenpartei sich endgiltig zu Gunsten des Friedensschlusses mit Japan ausgesprochen habe, falls die Bedingungen annehmbar wären.

Die „Nowoje Wremja“ gibt einen Jahresrückblick auf den Krieg und weist nach, daß er

Rußland bereits 200.000 Mann an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen, wie zum mindesten eine Milliarde Rubel gekostet hat.

Die Kriegsbeute der Japaner in Port Arthur beträgt 59 Festungswerke, 546 Kanonen, 85.000 Granaten, 3000 Kilogramm Pulver, 35.252 Gewehre, 1920 Pferde, 4 Schlachtschiffe ohne den „Sebastopol“, der vollständig gesunken ist, 2 Panzerkreuzer, 14 Kanonenboote und Torpedobootzerstörer, 10 Dampfer sowie 35 kleinere Dampfer, die nach unerheblichen Ausbesserungen noch brauchbar sein werden.

Politische Rundschau.

Im Weinkulturausschusse des Abgeordnetenhauses berichtet Abg. Dr. Wolffhardt über die das Wetterschießen und die Hagelwehren betreffenden Anträge. Der Ausschuß beschloß, die Fortführung systematischer Versuche auf diesem Gebiete zu empfehlen und richtete an die Regierung die Aufforderung, die in dieser Richtung tätigen Organisationen entsprechend zu unterstützen, damit ausreichendes Material geschaffen werde. Die Regierung erklärte sich hiezu bereit. Abg. Klewein berichtete über den die Frostwehren betreffenden Antrag und empfahl gleichfalls die Heranziehung öffentlicher Mittel. Der Ausschuß schloß sich dem Antrage an. Hierauf wurden die Anträge wegen eines neuen Kunstweingesezes erörtert. Abg. Marchet erstattete einen Bericht, in dem er die Grundzüge eines neuen Kunstweingesezes darlegte. Der Ausschuß beschloß, die in Druck gelegten Grundzüge zu verteilen.

Eine zeitgemäße Mahnung. Zu den im deutschen Reich und in Deutsch Oesterreich veranstalteten Kundgebungen gegen die Unterdrückung der Freiheitsbewegung in Rußland und gegen die Einkerkelung des russischen Schriftstellers Maxim Gorki schreibt die Reichsberger „Deutsche Volkszeitung“: „Wir wollen nicht darnach fragen, ob sich in Rußland ein solcher Sturm der Entrüstung erhoben hätte, wenn in Deutschland Herr Sudermann oder selbst Herr Oskar Blumenthal, der „große deutsche Lustspieldichter“ auf irgend eine Festung hinter Schloß und Riegel gebracht worden wäre, wir wollen uns nur einmal die Frage vorlegen, ob dann auch dieser ganze große Apparat aufgesetzt werden würde, wenn der deutschnationale Dichter Felix Dahn oder Dorn oder einer, der nicht zur „Lique“ gehört, in Ketten geschlagen würde. Und weiters: wo war denn die große sittliche und nationale Entrüstung der großen „deutschen Vertreter von Literatur und Wissenschaft“, die berufenen Vertreter der deutschen Presse“, als die Herren Magyaren unsere deutschen Volksgenossen in Ungarn in der brutalsten Weise verfolgten und maßregeln, sie, die nichts anderes verbrachten, als daß sie an ihrem Volkstum festhielten, ihre verbürteten Rechte auf Erhaltung ihre Sprache und Art zu schützen suchten? Wo blieb die Solidarität der Berufsgenossen von der Feder, als vor zwei Jahren zwei tüchtige deutsche Schriftsteller Dr. Luz-Korodi, der Schriftleiter der „Kronstädter Zeitung“, und Arthur Korn, der Schriftleiter der „Groß-Rikindaer Zeitung“ vor eine Parteijustiz geschleppt und von fanatischen Magyaren zu langen Kerkerstrafen und unaufbringlichen Geldstrafen verurteilt wurden, so daß sie den Heimathoden verlassen und im Deutschen Reich sich neue Lebensverhältnisse schaffen mußten, wollten sie nicht hinter Kerkermauern über die „Freiheit“ in Ungarn nachdenken? Und das alles bloß darum, weil sie zu ihrem deutschen Volkshielten! Wo waren da die sonst so eingriffsbereiten deutschen Journalisten und Schriftsteller? Wurde da auch halb Europa in Bewegung gesetzt? Ja, damals handelte es sich nur um Deutsche, diesmal aber um einen Slaven! Denn, wenn Gorki auch ein großer Dichter ist, er ist doch ein slavischer Dichter! Ihn zu retten, sich für ihn mit aller Macht einzusetzen, wäre vor allem Sache der Slaven gewesen! Wo blieben aber die? Wo blieben die Tschechen? Hat man von diesen gehört, daß sie sich für Gorki irgendwie erhist hätten?“

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

- 11. Februar: „Kirchtag auf der Alm“ im Kasino.
- 12. „ Stadttheater: „Jung Heidelberg“, Operette von Karl Millöcker.
- „ „ 37. ordentlicher Gaturntag des südbösterreichischen Turngaues.

12. Februar: Hauptversammlung des „Deutsch-völkischen Gehilfenverbandes“.
 18. „ Stadttheater: „Traumulus.“
 19. „ Fleischhauer-Kränzchen im „Kasino“.
 25. „ Deutsches Gewerbelränzchen im Hotel „Stadt Wien“.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag den 12. d., vormittags 10 Uhr findet in der evang. Kirche in der Gartengasse öffentl. evang. Gottesdienst statt, nachmittags um halb 5 Uhr ein solcher in der Gemeindestube zu Weitenstein.

Für die Wärmestube haben gespendet: Frau Plevečak K 10.—; Herr Sonitsch, Brot; Angenaut K 2.—; Herr Regula, Brot; Herr Bürgermeister Kofusch K 20.—; Frau Kauscher K 10.—; Herr Ing. U. U. K 10.—; Frau S. St. K 10.—; Herr Stieger, Fisiolen; Frau Sokowitsch, Gerste und Schwarteln; Frau Ungar-Ulmann, Grammeln; Herr Smartschau, Brot; Frau Payer, Würste. Herzlichen Dank.

Männergesangsverein „Liederkränz“. Wir werden ersucht mitzuteilen, daß die nächste Gesangsprobe am Dienstag den 14. d. um 8 Uhr im Vereinsheime stattfindet.

Vom Fasching. Zu den üblichen Faschingsbelustigungen gehören auch die sogenannten „Hausbälle“, die alljährlich in den einzelnen Gasthäusern veranstaltet werden. Den Reigen dieser Veranstaltungen eröffnete der Hausball im Gasthause „Zur Südbahn“ des Herrn Franz Volkgruber, welcher sehr gut besucht war. — Am 15. d. findet im Gasthause „Zur Krone“ des Herrn Florian Baier ein Hausball statt. Die Musik wird ein Teil der Cillier Musikvereinskapelle besorgen.

Städtische Sparkasse. Dem Vereine zur Errichtung von Tuberkulose-Heilstätten widmete die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli 100 K.

Werkwechsel. Das Gut Blanca bei Lichtenwald ist in deutschen Besitz übergegangen. Käufer ist Herr Rudolf Dittmar, der dort eine Pferdezuchtanstalt errichten will.

Der Semesterabschluss an unseren Gymnasien Bürgerschulen erfolgte gestern in der üblichen Weise.

Abschiedsfeier. Am 8. d. fand zu Ehren der scheidenden Turnerin Fräulein Marie Sarnitz eine Abschiedsfeier statt. Aus diesem Anlasse hatten sich viele Frauen, Turnerinnen und Turner nebst mehreren Gästen im großen Saale des Hotels „Stadt Wien“ eingefunden. Kneipwart Perisich eröffnete den Festabend. Unter Viedersang und Vicherklang machte sich bald eine fröhliche Stimmung geltend. Da der Sprechwort Herr Dr. Negri verweist war, hiel sein Stellvertreter, Herr Altrich, an die Anwesenden eine würdige Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Frauen- und Mädchenturnens und auf dessen hohe nationale Aufgabe mit begeisternden Worten hinwies. Zu dieser wichtigen nationalen Turnarbeit gehöre auch die Frau und das deutsche Mädchen! Sie müssen bei der Ausgestaltung und Förderung der deutschen Turnsache mithelfen. Allen Turnerinnen, die bis jetzt werktätig den Turnverein in seiner Arbeit unterstützt haben, gebühre der aufrichtigste Dank des Turnrates. Herr Oberkommissar Plamineg richtete als jüngst eingetretenes Mitglied des Turnvereines an die Scheidende in würdiger Weise einige sinnreiche markige Abschiedsworte. Turnlehrer Porsche überbrachte der geehrten Turnerin im Namen der ausübenden Turnerabteilung die herzlichsten Glückwünsche mit der freundlichen Bitte, das Turnen auch im neuen Wirkungskreise Graz in so strammer Weise wie in Cilli weiter zu pflegen. Es war das erstemal, daß der Verein in die Lage kam, Turner und Turnerinnen zu einer gemeinschaftlichen Zusammenkunft einzuladen. Der würdige nach turnerischer Art und Sitte abgelaufene Abend erbrachte den Beweis, daß es notwendig ist, daß derartige Zusammenkünfte öfters stattfinden. Fräulein Sarnitz dankte dem Vereine für die Ehrung, die ihr nun zu teil wurde, und auch allen Anwesenden, die durch ihren Besuch den Abend verschönern halfen in herzlichster Weise und knüpfte daran das Versprechen der deutschen Turnsache stets treu zu bleiben. Sie begte nur den einen Wunsch, die Turnerinnen-Abteilung des Cillier Turnvereines möge sich recht ausgestalten und in aller Zukunft als turnerische Helferin dem Turnvereine zur Seite stehen. Kneipwart Perisich wußte durch einige unterhaltende gelungene Joubertkünste die Anwesenden zu fesseln. Ein flotter Tanz bereitete, allerdings viel zu früh, den Abschluß des schönen Festabends.

Zweigverein Cilli des Verbandes alpenl. Handelsangestellter. — Kostüm-Kränzchen. Wie uns mitgeteilt wird, findet am Samstag den 4. März in sämtlichen Kasino-Räumlichkeiten ein Kostüm-Kränzchen dieses Vereines statt, und sind die Vorbereitungen für diesen Abend bereits im Zuge. Der Vergnügungsausschuß wird sich alle Mühe geben diesen Abend zu einem der schönsten Unterhaltungen dieses Faschings zu gestalten.

Mondesfinsternis. Eine auch bei uns sichtbare Mondesfinsternis steht am 19. d. bevor. Um 6 Uhr 53,4 Minuten tritt der Mond in den Erdschatten. Das Maximum der Verfinsternung umfaßt vier Zehntel des Monddurchmessers und ist um 8 Uhr 0,1 Minuten zu erwarten. Der Austritt des Mondes aus dem Erdschatten erfolgt um 9 Uhr 6,7 Minuten.

Vorbemittel gegen Influenza. Aus den verschiedenen Sanitätsberichten ersieht man, daß die Influenza neuerdings im Begriffe ist uns heimzuzufinden und wir können deswegen unsern Lesern nur sehr empfehlen noch jenem Vorbeugemittel zugreifen, das sich als solches schon gut bewährt hat; es ist dies Mattoni's Siebhubler Sauerbrunn dessen lösende Wirkung und Heilkraft bei allen katarrhalischen Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane zur vollen Geltung kommen.

Ein liebevoller Krankenpfleger. Der 90jährige Großgrundbesitzer Josef Pečnal in Luchern bei Cilli ist wegen Altersschwäche seit längerer Zeit bettelegerig. Wie es heißt, soll er dem Bediensteten, der ihn bis zu seinem Tode treu pflegt, ein Vermächtnis von 400 K ausgesetzt haben. Bei Pečnal war seit wenigen Monaten ein gewisser Bartlma Komschal, ein allgemein als roh bezeichneter Bursche, als Knecht bedienstet, zu dessen Obliegenheiten u. a. auch die persönliche Wartung seines Herren gehörte. Vor einigen Tagen kam Komschal in angeheitertem Zustande nach Hause. Er begab sich zu seinem Herrn, rüttelte ihn aus dem Schlafe auf und verlangte von ihm seinen Lohn, sein Dienstzeugnis und ein auf 600 K lautendes Sparkassabuch. Da Pečnal, der schon seit 4 Monaten das Bett nicht verlassen kann, dieser Aufforderung nicht sofort nachkam, packte Komschal den hinsälligen Greis bei der Kehle, würgte ihn und rieß ihm das Hemd vom Leibe. Pečnal hatte noch so viel Kraft seine Wirtschaftlerin zu Hilfe zu rufen. Sie und die von ihr herbeigerufenen Nachbarknechte, die Eheleute Cajhen, befreiten den Greis von dem Wüterich und blieben bei ihm, bis ein anderer verlässlicher Wärter gefunden wurde. Die auf einer Streifung begriffenen Gendarmeriepostenführer Rizmal und Poffer hörten von der Geschichte und begaben sich behufs Feststellung des Tatbestandes zu Pečnal. Als Komschal die Patrouille kommen sah, ergriff er die Flucht, wurde aber eingeholt und festgenommen. Komschal leugnete anfangs; später gestand er die Tat teilweise an. Komschal werden auch mehrere Diebstähle an seinem Herren zur Last gelegt. Der barmherzige Samariter wurde dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert.

Eine losgehende Zigarre. Freitag abends verlangte ein k. k. Beamter in einem Kaffeehause eine Zigarre. Kaum hatte er sie entbrannt und einige Züge gemacht, als sie unter lautem Knalle und mit großer Flammentwicklung losging. Dem Herrn wurde der Schnurbart und der Kock versengt. Die Zigarre war eine Portoriko und soll aus der Fürstfelder Fabrik stammen.

Die Bezirksratssitzungen im Februar finden statt: Donnerstags, den 16. in Franz um 10 vorm. Montag den 20. in Oberburg um 4 Uhr nachm. Mittwoch den 22. in Luffen um halb 11 Uhr vorm. Freitag den 24. in Cilli um 9 Uhr vorm. Montag den 27. in St. Marein um 9 Uhr vorm.

Schurfbewilligung. Von dem k. k. Revier-Bergamie in Cilli wurde den Frauen Verminie Schriek, Maria Payer, Antonie Birkolla und Maria Anna Godoc, Bevollmächtigter Paul Endlicher, bevö. aut. Bergingenieur in Laibach, über deren Besuch die Bewilligung erteilt, im Bezirke des k. k. Revierbeamtes Cilli nach den berggesetzlichen Bestimmungen auf die Dauer eines Jahres schürfen zu dürfen.

Gewerbliches. Bekanntlich ließ über Anregung des „Deutschen Gewerbeverbandes“ in Cilli das Grazer Gewerbeinstitut hier einen Buchhaltungskurs für Kleidermacher abhalten, der gut besucht war. Am 6. d. wurde der Kurs ge-

schlossen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Obmann des „Deutschen Gewerbeverbandes“, Herr Kammerat Karl Mörzl, an die Teilnehmer des Kurses eine Ansprache, in der er die Wichtigkeit und den Nutzen buchhalterischer Kenntnisse im modernen Gewerbebetriebe hervorhob und die Teilnehmer ersuchte, die nun erworbenen Kenntnisse auch praktisch zu verwerten. Herr Mörzl gedachte auch des feiermännlichen Gewerbeförderungsinstitutes, das bereitwillig den Kurs abhalten ließ und dankte dem Leiter des Kurses, Herrn G. Sorup, für seine ersprießliche Lehrtätigkeit. Der Kursleiter Herr Sorup erwiderte, daß der Fleiß und der Eifer, die die Kursteilnehmer gezeigt, die sichere Gewähr dafür bieten, daß sie den Gegenstand nicht nur bewältigt haben, sondern auch den besten Nutzen daraus ziehen werden. Der Kursteilnehmer, Schneidermeister Herr B. Planke, dankte ebenfalls dem Kursleiter für seine Mäheverwaltung, namentlich für die leichtfaßliche Behandlung des Gegenstandes. Hierauf fand die Verteilung der Zeugnisse durch Herrn Mörzl statt.

Schmutzige Wäsche. Die Pervaten drohen einander jetzt mit Enthüllungen. „Slovenski Narod“ ruft in der bekannten Angelegenheit Dečlo, Berks, Prašovec, Serbec, Brečko und Kufovec — dem „Slovenec“ zu: „Wir warnen den „Slovenec“ sehr energisch vorichtig zu sein, sonst kommen wir ihm mit Dingen, die ihm den Mund plötzlich ganz verstopfen werden.“ „Slovenec“ reagiert auf diese Warnung nicht, dagegen meldet sich sein Mitstreiter, der „Gospodar“, gegen das Vertuschen der Cillier Pervaten, will, daß Dečlo und Berks ihre Mandate endlich niederlegen und droht, daß er sonst keine Ruhe geben werde, er sagt: „Wer in der Gymnasiumsfrage gut unterrichtet ist, weiß sehr gut, daß der Deffenlichkeit noch lange nicht Alles bekannt gegeben wurde.“ Es gibt also — woran niemals gezweifelt wurde — schmutzige Wäsche genug. „Gospodar“ bestätigt überdies, die „Domovina“ sei durch den Fall Dečlo und Konsorten in einen Zustand „voll Dummheit und Verwirrung“ geraten; wenn durch die Enthüllungen des „Gospodar“ und „Slovenec“ die Pervaten mit Schande überhäuft werden, so seien sie nur selber daran schuld.“ Das Blatt lacht über die „bitteren Tränen“ der Cillier Pervaten in ihrem journalistischen „Bauernlämmel“, genannt „Domovina“.

Die Tausendkronenscheine des Herrn von Berks, welche ein slovenisches Blatt mit der Gymnasiumfrage in Cilli in Verbindung brachte, rühren, wie uns unser slovenische Gewährsmann mitteilt, nicht von dem Verkauf der Dečlo-Gründe her; sie sind der Teil einer Provision, die Herr von Berks mit einigen anderen slovenischen Machthabern in einer öffentlichen Bauangelegenheit erhielt und teilte.

Das deutsche Lied in Sachsenfeld. Aus Sachsenfeld schreibt man uns: Nun hat es sich zum zweitenmale ereignet, daß das Singen von deutschen Liedern in Gasthäusern einen Entzündungshervorrief. Am 5. d. wurde in einem Gasthause von einer Kapelle die „Wacht am Rhein“ gespielt, in die die Anwesenden darunter einige deutschfreundliche Slovenen einstimmten. Der deutsche Song und die Heilrufe erregten den Unwillen des im Nebenzimmer befindlichen Bürgermeisters und seines nächtlichen Begleiters. Mit der Begründung, der Wille des Volkes sei es, verbot man das weitere Singen von deutschen Liedern und das Heilrufen. Was nun aber der Herr Bürgermeister als Volk betrachtet, ist schwer zu erraten. Vielleicht die paar Pöjosičnik-Beamten und ein paar Schuster- und Schneidergehilfen? — oder gar den im Absterben beiziffenen Sokolverein? Oder gar die geheiligte Person, die sich in deutschen Familien gut bewirten läßt? Ist das das Volk? Andere Personen, die sich mit der nationalen Hege befassen, haben wir in Sachsenfeld Gott sei Dank nicht, der Bürgerhand und die Geschäftswelt halten sich diesem Treiben ferne und besuchen nur gezwungen nationale Veranstaltungen. Der Herr Bürgermeister hat behauptet, Sachsenfeld sei ein rein slovenischer Ort. Wir aber sagen, so lange es in Sachsenfeld deutsche Steuerträger gibt, so lange sich die Slovenen der deutschen Sprache bedienen müssen, um mit den Tscheken die bei der Aktienbrauerei bedienstet sind verkehren zu können, so lange gibt es kein rein slovenisches Sachsenfeld. In der Aktienbrauerei wird fast nur deutsch gesprochen. Wenn der Herr Bürgermeister das Singen der „Wacht am Rhein“ verbieten will, dann muß er zuerst das Singen der russi-

schen Volkshymne abstellen, die bei jeder Gelegenheit gesungen wird. Der Herr Bürgermeister würde gut daran tun, seine Nase in andere Dinge zu stecken, als wie sich über das Singen deutscher Lieder aufzuregen. Da wäre vor allem das Rotmeer, das die Bahnhofstraße ungangbar macht, der Graben neben der Straße, in dem wegen Mangels an Gefälle die Jauche stehen bleibt über die geländerlose Brücke, die Sobomla, in der schon verwesene Schweine und Ratten herumlaufen u. Es gibt wohl auch noch andere Dinge in Sachsenfeld, wie z. B. die offenen Geheimnisse des seligen Rač, die den Markt mehr schädigen, als deutsche Lieder. Darüber ein nächstes Mal.

Mehrere deutsch gesinnete Sachsenfelder.

Schaubühne. Heute Sonntag, Beginn 6 Uhr geht die neue Millöcker'sche Operette „Jung-Heidelberg“ in Szene. Die Dienstagvorstellung entfällt. Samstag wird „Traumulus“, tragische Komödie von Arno Holz und Oskar Ferfchke im Abonnement aufgeführt.

Difficile est satiram non scribere! Mit diesen Worten schließt die „Südsteirische Presse“ ihren Bericht, daß der Reichsratsabgeordnete Berks, der treue Waffengefährte des Grundspekulanten Dr. Dečko, Präsident des Vereines „Oesterreichische Gesellschaft zur Bekämpfung des Strafenstaubes“ geworden sei. Woraus doch so ein deutscher Reichsrat, der von slovenischen Wählern als Abgeordneter gewählt wurde, kommt. Auch uns fällt es schwer, eine Satire nicht zu schreiben, — da für Herrn Berks diesmal zu wenig Raum vorhanden ist. Staub gibt es genug, namentlich in letzter Zeit ist sehr viel aufgewirbelt worden. Auch die samose Geschichte mit dem Bauploze in Unter-Rötting hat viel Staub aufgewirbelt. Dieser Staub ist Ihnen wohl auch recht lästig, Herr Hugo Reichsrat von Berks auf „Schloß“ Reifstein bei Cilli?

Die windische studierende Jugend hungert. Der studierenden windischen Jugend, dem „Soloz“ und der „Hoffnung“ der windischen Nation, geht schlecht. Der Verein „Dijašla kuhinja“ in Cilli steht vor dem Bankrott, hat er doch im vergangenen Jahre mit einem Verluste von K 342.38 seine Tätigkeit abgeschlossen. Nun jammert auch die windische Studentenküche in Marburg und in der letzten Nummer der „Südsteirischen Presse“ lesen wir folgenden Ausruf: „Die Vorsteherung der Studentenküche bittet „bringlichst“ um weitere Hilfe, denn die Kasse steht leer und die Armut der Studierenden ist aber äußerst groß.“ Also auch die Marburger Deutschen haben es endlich satt bekommen, durch Ausfütterung der windischen Studenten sich ihre erbittertesten Feinde großzuziehen und haben ihren Tisch reingemacht von diesen Schmarozern. Die Pervokalführer und der Kerus treiben alles zu den Mufenjöhnen, nur um eine möglichst große Anzahl „Studierender“ zusammenzubringen, um so ihren frechen Forderungen nach slovischen Mittelschulen mehr Nachdruck verleihen können. Dabei fragen sie nicht in ihrer Gewissenlosigkeit, wie sich die armen gepreßten Studenten fortbringen werden, die dann eine wahre Last der Bevölkerung sind. Und wenn die Herren ihren Zweck erreichen, wenn sie rein slovenische Gymnasien haben oder gar — in Oesterreich ist ja alles möglich — die Wahnsinns-idee der slovenischen Universität zur Wahrheit wird, was wird das Ergebnis sein? Eine Masse „gebildeten“ windischen Proletariats, das der eigenen Bevölkerung zur Last fällt. Der Deutsche wird sich dagegen zu schützen wissen! — Wir glauben gern, daß die Armut der windischen Studierenden eine „äußerst“ große ist. Daß die Herren Wingersöhne, die einen Großteil der windischen Studierenden ausmachen, nichts zu beißen haben, ist ja klar! Aber wundern tut es uns, daß die nationalen Herren Pfarrer und Kapläne, die ja der windischen studierenden Jugend so — nahe stehen, so herzlich wenig tun. Der letzte Spendenausweis der Marburger Studentenküche weist in dieser Richtung nur folgende großartige Spenden auf: „Für das „Brot des heil. Antonius“ 4 K. Stefan Turkuš, Pfarrer 10 K, Veit Janžekovič, Kaplan 2 K, eine Grundbesitzerin aus St. Margarethen als „Brot des heil. Antonius“ 5 K, Johann Gorican Kaplan 10 K. Herzlich wenig, für so viele hungrige Mägen. Aber es wird nicht besser werden. Die milde Hand der deutschen hat sich für die windischen Bettelstudenten geschlossen und muß geschlossen bleiben und die Herren Pervokalführer

denken — plenus venter non studet libenter! Ja, ja, die genoffenen Bissen am gastfreundlichen deutschen Herde waren allerdings fetter, wie Brosamen die unter der Widmung „als Brot des heil. Antonius“ den windischen Studentenküchen zufließen.

Gonodiz. (Der Mäßigkeitsverein) macht erfreuliche Fortschritte, denn er zählt bereits über 100 Mitglieder. Heute, Sonntag, findet um 3 Uhr nachmittags im Vereinszimmer eine Zusammenkunft statt, bei welcher die Vereinsjahungen und noch einige Vereinsangelegenheiten bekanntgegeben werden. Bei dieser Gelegenheit werden auch Vereinsabzeichen und Mitgliedskarten verteilt.

Lichtenwald. (Hundekontumaz-Ausslassung.) Infolge Note der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rann wurde die am 20. Nov. v. J. über Lichtenwald, Blanca und Zabukovje verhängte Hundekontumaz aufgelassen.

Marburg. (Begnadigung.) Der vom Marburger Schwurgerichte wegen Mordmordes über Tode verurteilte Grundbesitzer in Dornau Oswald Schegula und der Schneider Alois Murschec wurden vom Kaiser begnadigt. Der Oberste Gerichtshof verhängte über Murschec eine lebenslängliche und über Schegula eine zwanzigjährige Kerkerstrafe. Sie haben bekanntlich die Gattin des Schegula gemeinsam auf bestialische Weise abgeschlachtet und die Leiche dann auf Bahngleis gelegt.

Pettau. (Altbürgermeister Strafella gestorben.) Am 7. d. erlag einem kurzen, schweren Leiden der gewesene langjährige Bürgermeister der Stadt Pettau, Herr Dr. jur. Franz Strafella, im Alter von 87 Jahren. Das Leichenbegängnis fand am 9. d. nachmittags um 4 Uhr vom Sterbehause, Färbergasse, aus nach dem städtischen Friedhofe statt. — Dr. Franz Strafella war 1867 bis 1876 Bürgermeister der Stadt Pettau und erster Obmann des Turn- und Gesangsvereines. Seine Tüchtigkeit als Rechtsanwalt wurde hoch geschätzt. Nach kurzer Krankheit verschied der 87jährige der sich noch vor kurzem einer seltenen Rüstigkeit erfreut hatte. Als die Todesnachricht bekannt wurde, hißte das Rathaus die Trauerflagge und der tagende Gemeinderat widmete dem Verbliebenen einen ehrenvollen Nachruf. Als sich der Leichenzug, an dem Herr Bürgermeister Josef Ornig mit den Gemeinderäten der Gesangs- und Turnverein, deren erster Obmann der Verbliebene war, die Herren Bezirkshauptmann von Underrein, Bezirksrichter Dr. Glas, Gymnasialdirektor Franz Subo mit mehreren Professoren, Bezirksschul-Inspektor Johann Dreital, Amtsvorstand A. Eberhartiger, die Lehrerschaft der Stadt und viele Bewohner Pettaus teilnahmen, durch die Gassen bewegte, brannten die mit Trauerschmuck versehenen Laternen. Am Friedhofe sang nach der letzten Einsegnung durch Herrn Propst Fleck der Gesangsverein einen Trauenschor unter der Leitung des Sangmeisters Herrn Franz Mühlbauer. Herr Propst Josef Fleck schilderte in einer erhabenden Grabrede die vielen Verdienste des Verstorbenen.

Rann. (Brand.) Am 5. d. entstand infolge mangelhafter Heizung eines eisernen Ofens in der Wohnung der Reuschlerin Marie Roisch in Podvin, Gemeinde Plaindorf, ein Schadenfeuer, welches das Wohnhaus der Roisch teilweise einscherte, wodurch dieselbe einen Schaden von 316 K erlitt.

Windisch-Feistritz (Totschlag.) Am Lichtmeßtag fand beim Gastwirte Anton Spannring in Schentowez nächst Wind-Feistritz eine Tanzunterhaltung statt, zu der sich auch der Tischler und Besitzer Josef Jauernig aus Schmidtsberg eingefunden hatte. Um 11 Uhr nachts ging er mit einer Gesellschaft aus W-Feistritz nach Hause, die er jedoch schon in Devina verließ, um allein des Weges zu gehen. Am Mitternacht kamen die Knechte Georg Public und Martin Dvorsak aus W-Feistritz unter Vorweisung einer blutigen Mistgabel zum hiesigen Gendarmerieposten und gaben an, daß sie soeben von der Tanzunterhaltung kämen und in der Ortschaft Devina den Josef Jauernig im Schnee bewußlos und voll Blut und neben ihm die Mistgabel mit abgebrochenem Stiel aufgefunden, den im nächsten Hause wohnhaften Ignaz Korosec gerufen und mit dessen Hilfe den Bewußlosen in die Streuhütte des Besitzers Simon Fließ übertragen hätten. Dort blieb Jauernig bis zur Ankunft der Gendarmerie liegen. Dann wurde

er in die Wohnung des Simon Fließ getragen, wo er, ohne zur Besinnung gekommen zu sein, am nächsten Tage mittags infolge der erlittenen tödlichen Verletzungen starb. Die beiden genannten Knechte wurden als der Tat verdächtig dem Bezirksgerichte eingeliefert. Einer hat die Tat halbwegs schon eingestanden. Jauernig war 34 Jahre alt und hinterläßt eine schon über zwei Jahre in der Irrenanstalt Feldhof befindliche Ehegattin und drei kleine Kinder, wovon das älteste Mädchen zwölf Jahre alt ist.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark. 10. Feb.: St. Georgen a. d. Südbahn, Bezirk Cilli, J. u. B. — 11. Feb.: Rann, Schweinemarkt. — 14. Feb.: Friedau, Schweinemarkt. — Lichtenwald, J. — Ponigl, Bez. St. Marein bei Erlachstein, B. — Rann, J. u. B. — Sachsenfeld, Bez. Cilli, J. u. B. — 15. Feb.: Pettau, Rinder- und Pferdemarkt. — 16. Feb.: Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — 18. Feb.: Rann, Schweinemarkt.

Verein Südmark in Graz. Ausweis über erhaltene Spenden, sowie gegebene Unterstützungen und Darlehen in der Zeit vom 26. Jänner bis 8. Februar 1905. Spenden haben gesandt die nachbenannten Gemeinden: Eisbühlwald 10 K, Feldkirchen i. K. 10, Glücksdorf 20, Judenburg 20, Marburg a. d. Drau 100, Ober-Pellach 10, St. Johann i. P. 20, Bruck a. d. M. 20, Spittal a. D. 50, Klagenfurt 100, Klosterneuburg 10, Leoben 50, Hall-in 10, Friesach i. K. 10, Eberstein 10, Deutsch-Landsberg 10, dann weiters: der Radfahrer-Verein „Graecium“ in Graz 20, Herr Professor Dr. Ferd. Knull in Graz in Erinnerung an seinen verstorbenen Vater 40, das „Grazer Tagblatt“ von D. D. 20, Frau Henriette Maurus in Graz 10 Mark = K 11.70, M.-D.-S. Klagenfurt 30, D.-S. St. Michael i. L. 10, Herr Dr. Gottlieb Lunner in Graz (Sühngeld) 10, der hohe steiermärkische Landesauschuß 400, D.-S. Bleiburg (Quodlibetpartie) 6 K. Aus den Sammelbüchern sandten: D.-S. Kroisbach-Mariatrost K 16.75, D.-S. St. Michael i. L. K 5.70, D.-S. Weizkirchen K 3.39, D.-S. Raifersburg 82 h, D.-S. Obertrautal (G. Eisenburg) 18 K. Gründer: Deutscher Turnverein in Pettau 50 K. Unterstützungen erhielten: Die Sappenanstalt zu St. Egidy 20, ein Lehrer in Kärnten 50, ein Gewerbetreibender ebendort 100, ein Lehrer in Kärnten 50, der Kindergarten in Wöllan 600, ein Lehrer in Kärnten 100, der Kindergarten in St. Leonstein 200 K; weiters wurden Studienunterstützungen zusammen mit 20 K gegeben. Darlehen erhielten ein Besitzer in Untersteiermark 300 K. Alle deutschen Stammesgenossen und völkischen Vereine werden wiederholt auf die von der Südm.-Hauptleitung herausgegebenen deutschen Wehrschazmarken aufmerksam gemacht und gebeten, dieselben recht fleißig zu benutzen. Dieselben sollen Verwendung finden: als Verschlußmarke auf allen Briefen, Paketen u. dgl., dann auf Postkarten (nicht auf der Adressseite); insbesondere auf Karten bei festlichen Anlässen, in Vereinen und Körperschaften, sowie als freiwillige Volkssteuer auf allen Eintrittskarten bei Festen und Veranstaltungen völkisch gesinnter Vereine. Die Marken kosten nur 2 h das Stück und sind durch die Kanzlei des Vereines Südmark in Graz, Herrengasse 3, jedoch nur gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages einschließlich der Postgebühren zu beziehen. In Cilli zu haben bei Herrn Fritz Rasch.

Tagesneuigkeiten.

Adolf v. Menzel † Professor Adolf v. Menzel ist am 9. d. gestorben. — Adolf v. Menzel wurde am 8. Dezember 1815 in Breslau geboren. Er erhielt eine so gütige wissenschaftliche Erziehung und ging später auf die Berliner Akademie. 1833 erschien seine erste Serie von Lithographien: „Künstler's Erdenwallen“. Drei Jahre später schuf er zwölf Lithographien preussischer Geschichte und eine kleine Serie von fünf Bildern: „Die fünf Sinne“. 1827 malte Menzel seine ersten Delgemälde: „Lau des Gerichtes“, „Spaziergang Friedrichs des Großen“ und andere mehr. Von da an galt seine Kunst zum Teile Friedrich dem Zweiten. 15 Jahre seines Lebens widmete er den großen Bilderzyklen, die ihre Stoffe der Geschichte des Preußenkönigs entnahmen und eine gemalte Chronik der Taten und Lebensgewohnheiten des Großen Fritz bilden. Unter seinen sonstigen großen Arbeiten ragen die Pariser

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen

Bank und Wechselhaus

Th. J. Plewa & Sohn

Wien I, Neuer Markt 13, Parterre und I. Stock.

Gegründet 1856.

Ein und Verkauf von Kapitals-Anlage und anderen Wertpapieren zu besonderen Begünstigungen.

Rehmer's Thee ist die beliebteste und verbreitetste Marke, sie wird nicht nur in 100.000 Familien, sondern auch an deutschen Hofhaltungen täglich getrunken. Keine Hausfrau soll im eigenen Interesse versäumen, einen Versuch zu machen. Probepaquete K 1.— bis K 2.— bei Franz Jangger und Gustav Stiger. 5

Bilder hervor. 1885 wurde in Paris eine Spezialausstellung Menzelscher Werke eröffnet, auf der unter anderen die herrliche „Schmiede“ und „Der Markt von Veronne“ zu sehen waren.

Gräfin Montignoso. Nach Berichten aus Dresden hat sich der Rechtsanwalt und Justizrat Dr. Körner nach Florenz begeben, um mit der Gräfin Montignoso Rücksprache zu pflegen, daß sie ihr jüngstes Kind Anna Monika ausliefern. Die neueste Wendung in der Angelegenheit führt man darauf zurück, daß sie in Florenz zum Grafen Guiccardini ganz offen in sehr enge Beziehungen getreten ist. Der Graf ist etwa 30 Jahre alt. Er unterhält das Verhältnis mit ihr etwa seit vier Monaten. Er soll sich mit der Gräfin zu Weibnachten in Dresden befunden haben, wo sie damals im Taschenberg'schen Palais erschien. In der letzten Zeit hat die Gräfin alle bisher beobachteten Vorsichtsmaßregeln in ihrem Verkehr mit dem Grafen außer Acht gelassen. Infolgedessen hält man es in Hofkreisen für unzulässig, die kleine Prinzessin Anna noch länger der Obhut ihrer Mutter anzuvertrauen. Der Justizrat ist beauftragt, das Kind nach Dresden zu bringen. Sollte sich die Gräfin weigern, das Kind auszuliefern, so würde man die Hilfe der italienischen Behörden in Anspruch nehmen. — Die Nachrichten über die Gräfin Montignoso gaben in der Familie Toscana den Anlaß zur Anregung, die Gräfin in eine Privatheilanstalt zu bringen. Man ist überzeugt, daß sie nicht normal ist, und fest entschlossen, ihr jede Möglichkeit zu neuen aufsehenerregenden Schritten zu nehmen. — Das „Neue Wiener Journal“ will erfahren haben, daß sich die Gräfin mit dem Plane trage, sich mit dem Grafen Guiccardini zu vermählen. Das Blatt weiß sogar schon, daß sich die Gräfin in anderen Umständen befindet. Nach einer in Dresden eingelaufenen Meldung stellt man dort das neue Liebesverhältnis der Gräfin Montignoso heftig in Abrede. Sie droht mit der Strafanzeige wider die Verbreiter dieser Nachricht. Die Abreise des Justizrates Körner nach Florenz erfolgte auf

Grund eines Ministerratsbeschlusses. Er ist schon seit zehn Tagen in Florenz und dürfte noch einige Zeit dort bleiben. — Das „Berliner Tageblatt“ berichtet, daß die von interessierter Seite gebrachte Nachricht über ein angeblich neues Liebesverhältnis der Gräfin Montignoso eitel Klatsch sei.

Der Storch als Ente. Die bekannte illustrierte, jede Woche erscheinende Zeitschrift für die Angelegenheiten des Haushalts „Das Blatt der Hausfrau“ (Wien I., Rosenburgenstr. 8) bringt in ihren letzten Hefen einen Artikel: „Der Storch“ von Dr. Fritz Skowronnek, der die vielen über Herrn Adebarr umlaufenden Erzählungen einer kritischen Würdigung unterwirft. So wird z. B. von der Storchmutter mehrfach berichtet, daß sie bei einem Feuer, das ihr Nest bedrohte, sich auf ihre Jungen niedergelassen und sie mit ausgebreiteten Flügeln gegen die Flammen zu schützen versucht habe, bis sie als Opfer ihrer Mutterliebe den Tod fand. Diese Erzählung kehrt oft wieder, ist zum Teil sogar in die Schullesebücher aufgenommen worden, ohne daß ihre Glaubwürdigkeit sicher festgestellt wäre. Nun lief im vergangenen Sommer wieder dieselbe Erzählung durch ostpreussische Blätter. Sie war aus dem Städtchen Wornsditt datiert und berichtete unter Namensnennung des Scheunenbesizers in ergreifender Form, wie die Storchmutter erst vergeblich ihre Jungen zu retten versucht und sich dann auf sie niedergelassen habe, um mit ihnen zu sterben. Die genaue Ortsbezeichnung gab Dr. Skowronnek Anlaß, bei dem Herrn Bürgermeister von Wornsditt nähere Erkundigungen einzuziehen. Die Antwort lautete: „Unschriftlich mit dem Bemerkten zurück, daß die Zeitungsnotiz eine Ente ist und den Tatsachen nicht entspricht. . . . Und ist hier von den Störchen nichts bekannt.“ Diese Auskunft, für die dem Herrn Bürgermeister Dank gebührt, erweist an einem konkreten Beispiel, wie solche unbelebte Erzählungen entstehen und unsere Naturanschauungen geradezu fälschen. Eine nicht allzuweit hinter uns liegende Zeit hat unsere Kenntnis der Tierwelt mit einer ganzen Anzahl solcher Erzählungen irreführt, die vor der ersten Krux nicht standhalten und im Interesse der Wahrheit unerbittlich bekämpft werden müssen

Promessen auf 1880^{er} Bodenkreditlose

Ziehung schon am 15. Februar.

Haupttreffer K 90.000

weitere Treffer zu K 4000.— und K 2000.—.

Preis per Promesse nur K 5.— inkl. Stempel.

Für freie Zusendung 40 Heller mehr.

10315

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 Ertliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Triesto-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.50

Verdauungsstörungen,
Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die
Katarrhe der Luftwege,
Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen
MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
BAUERBRUNN
nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

→ Schutzmarke: „Anker“ ←
Liniment. Capsici comp.,
Ersatz für
Pain-Expeller
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 u. 2 R. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Richters Apotheke
zum „Goldenen Löwen“ in Prag
Elisabethstraße Nr. 6 neu.
Verband möglich.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cill

in der Woche vom 30. Jänner bis inklusive 5. Februar 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Mengen der Schlachtungen									eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stier	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Butschel Jakob	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Florianz Rudolf	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	48	94	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenta Johann	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	79	121	126	—	80	—	—	—	—
Janzel Martin	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—	—	—
Karloschel Martin	—	—	3	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfär Ludwig	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitoschel Jakob	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	282	—	—	—	—
Planing Franz	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	123	—	—	—	—
Pleischal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pletersky Anton	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschel Josef	—	8	—	—	8	2	—	—	—	—	—	—	—	—	122	171	—	—	—	—
Sellak Franz	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnig Anton	—	2	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	46	—	—	—	—	—
Skoberne Georg	—	4	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	122	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	3	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	124	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—	53	321	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	98	84	391	—	—	—
Summe	—	25	6	4	33	20	—	—	—	—	—	79	121	248	541	1584	—	—	—	—

25 — 30 jährige Haltbarkeit
der Weinstecken
gewährleistet bei richtiger Imprägnierung nur
AVENARIUS CARBOLINEUM
aus der Carbolineumfabrik R. Avenarius in
Amstetten, N.-Oe.
Verkaufsstelle bei: **Gustav Stiger** in
Cilli.

Vermischtes.

„Fromme Begeisterung“ — bis zum Mord. Das jungst neu erschienene russische Blatt „Naschi Dni“ veröffentlicht folgenden Brief: Zwölf Werst von Gluchow (Gouvernement Tschernigow) befindet sich ein Kloster, das schon seit drei Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit durch ein aktuelles Gemälde auf sich lenkt; das Bild stellt den Grafen L. Tolstoi dar, umgeben von vielen Sündern, unter anderen auch Herodos, Nero und Sektierern. Das Bild heißt „Die kriegsführende Kirche“. Mitten im Meere steht ein hoher Felsen, auf diesem eine Kirche mit den „Gerechten“, unten die „Sünder.“ Rechts brennen im Fegfeuer die schon verstorbenen Feinde der Kirche. Links stehen unsere Zeitgenossen, die Steine werfen und auf die Kirche schießen. Eine neben dem Bild angebrachte Tafel gibt Aufschluß über die einzelnen Persönlichkeiten. Ungefähr im Mittelpunkt des Bildes steht ein alter Mann in Bluse und Hut, versehen mit Nr. 34. Und die Tafel unter Nr. 34 sagt: „Ausrotter der Religion und Ede“. Früher war noch am Hut die Inschrift „L. T.—i“. Vor diesem Bild steht immer eine große Menge von Pilgern; und ein Mönch gibt die entsprechenden Erklärungen. „Ein Sektierer ist er, ein Gotteslästerer! Eine Kanone müßte man mit ihm laden, und poff! fliege zu den Anarchisten nach dem Ausland, Gräfin!“ Die Predigt hat Erfolg. Zum Abt des Klosters kommt aus dem Nachbarorte ein Schlächter und bietet um seinen Segen zu einer großen Geldentat: „Ich werde zu ihm hingehen, zu diesem Gotteslästerer, als wenn ich ihn um Rat hätte, und ziehe mein Messer aus dem Stiel, und aus ihm mit ihm!“ — „Dein Eifer ist Gott lieb“ (!) antwortete der Abt, „aber ich kann dir keinen Segen geben, denn ich könnte zur Verantwortung gezogen werden!“ — Auch in nichttruffischen Landen soll es „Fromm“ geben, die das einfältige Volk, wenn schon nicht bis zum Mord, so doch bis zu argen Rohheitsausbrüchen und Ueberfällen zu „begleiten“ vermögen. Beispiele dafür gibt es ja bei uns genug!

Ein riesenhafter Walfisch hat nach New-York und Melbourn einen Bruch des Kabels zwischen Seattle und Alaska verursacht, indem er die Isolierschicht durchbiß. Als das Kabel heraufgeholt wurde, hing der Walfisch mit seinen Kinnlappen noch in der Isolierschicht. Die Sachverständigen erklären, daß das Tier bereits längere Zeit tot war. Walfische haben schon häufig Kabel-Läden verursacht, jedoch konnte dies selten so sicher nachgewiesen werden, wie in diesem Falle.

Bier gefällig! Studioses Müller aus Freiburg hatte, wie die Zeitschrift „Rübe und Kelle“ plaudert, die Weidnachten in Berlin verbracht und mußte nun wieder zur Univerfität zurück. Er telegraphierte daher an seine Freunde Frosch und Schnabel in Heidelberg: „Bahnhof erwarten. Reife mit Nachzug durch.“ Die treuen Kumpans warteten durch den Schmutz bei einem fürchterlichen Regen zum Bahnhof hinaus. Der Zug kam an, aber Müller grüßte sich nicht. Offenbar war er eingeschlafen. Da kam Frosch auf einen guten Gedanken. Er lief die Wagen entlang und schrie: „Bier gefällig!“ Da roßte mit großem Krach ein Fenster der dritten Klasse herunter und einer rief: „Hier, bitte, hier!“ — Das war Müller.

Foulard-Seide von 65 Kreuz bis 8. 70 per Meter für Wäusen und Roben. Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Seiden-Fabrik. Messenbergs Z. rich.

Eine österreichische Specialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, L. und L. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke u. Unterschrift.

Geehrte Hausfrau
Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen
Wünschen Sie viel Wasch- u. Heizmaterial zu ersparen;
Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

So verwenden Sie!

Schicht's **Waschextrakt** Marke „Frauenlob“ Zum Einweichen der Wäsche;

Schicht's **Kernseife** Marke „Hirsch“ Zum Einseifen;

Schicht's **festen Kaliseife** Marke „Schwan“ Oder noch besser;

Schicht's **Bleich-Seife** Marke „Schwan im Stern“ Zum Kochen besonders geeignet;

Schicht's feste Kaliseife ist auch das beste Reinigungsmittel für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

GEORG SCHICHT, AUSSIG.
Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!

Kann man sich gegen Lungenleiden schützen?

Als Erreger der Lungenkrankungen sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, die überall, wo Schwindsüchtige sich aufhalten, in der Luft und im Straßenstaub enthalten sind und sich nicht absperrern lassen. Trotzdem fast jeder Mensch diese Bazillen mit dem Staub einatmet, werden nicht alle Menschen krank, weil glücklicherweise der menschliche Organismus unter normalen Verhältnissen imstande ist, die in ihn eingedrungenen Krankheitskeime vermittelst der in den Bronchial-(Lungen)drüsen enthaltenen wirksamen Stoffe unschädlich zu machen. Nur wo diese Drüsen geschwächt sind, kommt die Krankheit zum Ausbruch und nachdem berühmte Autoritäten dies einmal erkannt hatten, lag es nahe, in der Kräftigung der Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Krankheitskeime anzusetzen. Es wird deshalb in neuerer Zeit Lungenkranken

Dr. Hoffmann's Glandulén

verschrieben, welches den wirksamen Stoff aus den Bronchialdrüsen gesunder Tiere enthält und so durch künstliche Zuführung der die Krankheitskeime tilgenden Stoffe das natürliche Heilbestreben des Körpers unterstützt. Aerzte, die Glandulén bei ihren Patienten verwenden, haben bemerkt, dass sich die Esslust hebt, die Stimmung sich aufheitert, Kräfte und Körpergewicht zunehmen, dass der Husten sich mindert, der Auswurf sich löst, der Nachtschweiß schwindet; kurz, dass der Genesungsprozess im Gange ist. Es wird daher empfehlenswert sein, Glandulén-Tabletten nicht unversucht zu lassen.

Glandulén wird hergestellt von der chem. Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Merano in Sachsen und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage B. Fragner's Apotheke, k. k. Hoflieferant, Prag 203-III, in Flaschen à 100 Tab. à K 5-50; 50 Tabl. à K 3- zu haben. Ausführliche Broschüre über die Heilmethode mit Berichten von Aerzten und geheilten Kranken sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

COGNAC MEDICINAL
GARANTIRT ECHTES
WEINDESTILLAT
UNTER STAND. CHEM. CONTROLE
DESTILLERIE-CAMIS & STOCK
TRIEST - BARCOLA

In jedem besseren Geschäfte erhältlich.

Tausende Dank-

schreiben aus aller Welt enthält das aufklärende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbares Mittel. Frankosendung dieses Büchleins nach Erhalt von 35 h (auch in Briefmarken). Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5-50, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15. — franko samt Kiste etc. 2 Tiegel Centifoliensalbe franko samt Kiste K 3-60. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Pregrada.

bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung.

10674

„Le Délice“
Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen
Ueberall erhältlich. 8064
General-Depot: WIEN, I. Prediger-gasse Nr. 5.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller remder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln Oele etc. Lager von neun und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.
Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und Phoenix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.




Patente u. Marken-schutz
erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer,
Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit
1877 im Patentfache tätig. 9061

Herrn! Bewährte Behandlung bei verzeittiger Nervenschwäche!
Man verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung.“ E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO, Neue Königstrasse 7a. 9906

Epilepsi.
Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die p. u. Schwann-Apothek, Frankfurt a. M. 9248

!!! Auf Teilzahlung !!! sowie Pretiosen in Gold und Silber versendet gegen Monatsraten von 3 K aufwärts das 10300
Uhren
 an Jedermann.
 Uhren-Versandhaus Mendl in Wien IX./1, Porzellangasse 25.
 Preisliste gegen Retourmarke.

Patent-Pump-Separator



beste, einfachste und bewährte
Milch-Entrahmungs-Maschine
 unübertroffene, überlegene und dauerhafte Konstruktion.
 Keine Nachahmung, hervorragende, selbständige Erfindung gewährleistet bei
leichtestem Gang, leichteste Handhabung; verstellbare **schärfste Entrahmung** und **grösste Arbeitsleistung.**

Füllt sich selbst durch die Pumpe ohne Aufgiessen.
 Einzig richtige, f. jede Milchwirtschaft unentbehrliche Zentrifuge.

Verlangen Sie Abbildungen und Beschreibung von 10050

Ph. Mayfarth & Co., Wien 2/1

Maschinenfabriken, Eisengiesserei und Dampfhammerwerke
 Illustrierte Kataloge gratis und franko. Wiederverkäufer u. Vertreter erwünscht.



(früher Elisabeth-Pillen genannt), welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuickerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K ö. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2 45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 9989
 Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
 In Cilli: M. Rauscher.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London

Filiale für Oesterreich Wien, I. Giselastrasse Nr. 1, im Hause der Gesellschaft.

Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1903 . . . K 208,669.245.—
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1903 „ 31,994.339.—
 Auszahlungen für Versicherungs- u. Renten-Verträge und Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft 1848 . . . „ 469,518.100.—
 Während des Jahres 1903 wurden von der Gesellschaft 5613 Pollizen über ein Kapital von . . . „ 42,992.712.—
 ausgestellt.

Als Sicherstellung für die in Oesterreich Versicherten wurden nachstehende Werte von der Regierung anerkannt:

Das Depot der Gesellschaft bei der k. k. Staats-Zentra'-Kasse in Wien betrug am 14 April 1904 K 26,416.938/10 Nom.
 Realität Wien . . . „ 1,050.000.—
 Realität Prag . . . „ 490.000.—
 Ausbezahlte Darlehen an Versicherte . . . „ 3,605.734/13
 Summe . . . K 31,562.672/23

Prospekte und Tarife auf Grund welcher die Gesellschaft Pollizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die General-Repräsentanz für Krain und Südsteiermark in **Laibach, Franz Josefstrasse Nr. 17, Guido Zeschko.** 9740

NB. Dortselbst werden auch tüchtige leistungsfähige Agenten und Vertreter akzeptiert.

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



Martin

Urschko



CILLI Rathausgasse 17

Gegründet 1870 Prämiiert Jull 1888

übernimmt alle Arten **Bauten** von den kleinsten bis zu den grössten, sowie **Gewölb-Einrichtungen** und **Portale.**
 Anfertigung von **Fenstern, Türen, Parkett- und Eichenbrettlböden.**
 Vertreter der berühmten Parkettenfabrik von Salcano bei Görz.

Alle Arten **Parkett- und Brettelmuster** stehen bei mir auf Lager.
 Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige **beschlagene Fenster und Türen** nachdem ich einzig und allein hier zum **Anschlagen** berechtigt bin und **speziell für Anschlagen** das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuztüren und **verschiedene Fenster** **Komplet beschlagene Fensterroleaux** **Brettel und gewebte** stehen auf Lager.

Grosse Möbel-Niederlage

altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche **Ausstattungen** alle Gattungen **politierte und matte Möbel.** Für **Speise-, Salon- und Schlafimmer** tapezierte Garnituren. Ferner **Matratzen, Einsätze** und **grosse Divans.** Sämtliche tapezierte Möbel werden nach **Mass** und jeder **Zeichnung** billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen neuester **Au-führung, gekchelt, feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärge** u

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativa, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 9062

Falsificate werden gerichtlich verfolgt

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombierten Original-Flasche K 1.90.
 Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
 In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
 Depots: En os: **Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.**
 Rud. To masi, Reifnigg.

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Danfschreiben

sind mir von Geheilten, die an **Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten** etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess
 Eucalyptus-Importeur.

9194
 Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Ladorstky.

In der Küche sparen hilft

MAGGIS

Suppen Würze,
u. Speise-

denn sie gibt den einfachsten Wasseruppen,



10371

schwacher Bouillon, allen Saucen, Fleischspeisen, Gemüsen u. s. w. sofort kräftigen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich **MAGGIS Würze!**

Sehr ausgiebig: deshalb sparsam verwenden!

Nussbaum

in 3 und 4, Prima-Bohlen, sowie 2—4" und schwächere gesunde Bohlen und Bretter jederzeit gegen Barzahlung gesucht. Gefäll. Offerten unter **L. R. 12** an **Rudolf Mosse, Leipzig** erbeten. 10360

P. T.

Der Gefertigte empfiehlt sich dem P. T. Publikum und allen Kunstmühlenbesitzern zum **Ausbaue von Kunstmühlen**, überhaupt zur Anfertigung sämtlicher in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Auch übernimmt derselbe die **Herstellung von Dreschmaschinen**, bei welchen im Göpelfach eine neue Erfindung angewendet werden kann.

Um gütige zahlreiche Aufträge ersucht hochachtungsvoll

Blasius Sayko, Kunstmühlenbauer

St. Georgen a. d. Sdb. 10367

Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dangl, Gleisdorf



empfeilt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Mooseggen, Pferdeheurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen mit Steinwalzen und verzinnnten Vorbrechern, Obst- und Weinpresse mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Sattergebnis) auch extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. **Preisourante gratis und franko. Benzin-Motore.** 1016

Zweiter halbjähr. kaufm. Fachkurs

an der Grazer Handels-Akademie.

Am 16. Februar d. J. wird ein zweiter halbjähriger Kurs für Damen und ein zweiter halbjähriger Kurs für Herren eröffnet.

Unterrichtsgegenstände: Handelskunde, Wechsellehre, Kontorarbeiten, Korrespondenz, einfache und doppelte Buchhaltung, Arithmetik, Stenographie, kaufmännische Schrift und (auf Wunsch) Schreibmaschinenbenützung.

Der Eintritt in diese Kurse ist von keiner bestimmt vorgeschriebenen Vorbildung abhängig gemacht, also jedermann ermöglicht. Die Unterrichtsstunden sind von 5—7 Uhr nachmittags für Damen und von 7—9 Uhr abends für Herren angesetzt.

Nähere Auskünfte werden in der **Direktionskanzlei, Kaiserfeldgasse Nr. 25**, erteilt, woselbst auch Prospekte ausgegeben werden. 10375

AMERIKA nische Rebenveredelungen,

tadellos verwachsen und bewurzelt (auf Rip. port., Rup. mont., Solonis usw.) in den Sorten: **Gutedel, Burgunder weiss, Kleinoder Rheinriesling, Traminer, Sylvaner grün, Mosler, Rot-Gipfler, Ortlieber, Honigler, Wälschriesling, Ruländer** u. a. m. werden preiswürdig und bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben. **Glashauskulturen u. amerikanische Rebschulen**

Rich. Ogriseg, Marburg a. Drau.

Magazine-Vermietung.

Lichte, trockene, sehr grosse Magazine sind zu vermieten. Gefällige Anträge unter **„Z 1000“** poste restante Cilli. 10384

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass

1. der Kohlenhauer **Anton Zaler**, wohnhaft zu Oberhausen, Sohn des Schuhmachers **Johann Zaler**, tot, und zuletzt wohnhaft in Dobrinja und seiner Ehefrau **Katharina** geb. Hrovatic, wohnhaft in Reklinghausen-Bruch
2. und die Haushälterin **Anna Planinc**, wohnhaft in Oberhausen, Tochter des Steinbrucharbeiters **Josef Planinc**, tot, und zuletzt wohnhaft in Navaple und seiner Ehefrau **Maria** geb. **Winkler** wohnhaft in Navaple

die Ehe miteinander eingehen wollen. Die Bekanntmachung des Aufgebots hat hier und in den Gemeinden **Cilli** und **Navaple** (durch **Rudolf Mosse** in Köln) zu geschehen.

Oberhausen, am 8. Februar 1905.

Der Standesbeamte:
Deistung.

10383

+ Dank +

Ich litt seit 1 Jahr an heftigem Nervenleiden, welches mit starkem Kopfschmerz anfang und sich im Genick und Hals ausbreitete auch oft mit Schlaflosigkeit und Schmerz im Rücken auftrat, bis sich vor 1/2 Jahr ziehende, bohrende Schmerzen in Hüftnervengeflecht und Oberschenkel bis zum Fussgelenk (Ischias) so schlimm einstellten, dass ich kaum noch laufen konnte. Alle angewandten Mittel waren ohne Erfolg. Aufmerksam gemacht durch die Zeitung, wendete ich mich nun an Herrn **F. M. Schneider in Meissen i. Sa.**, Nikolaisteg 8, wo ich in brieflicher Behandlung in kurzer Zeit von meinen grossen Schmerzen befreit wurde. Ich spreche hiermit meinen besten Dank aus und kann die Behandlung des Hrn. **F. M. Schneider** jedermann aufs wärmste empfehlen. 10372

Frau Lina Meyer

Hohenstein-Ernstthal i. S., Bahnstrasse 66.

Husten

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlschmeckenden

Kaiser's 10041

Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Paket 20 und 40 Heller. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“. Niederlage bei **Schwarzl & Co.**, Apoth. zur Mariabil*, Cilli. **M. Ranscher**, „Adler-Apotheke“ in Cilli. **Karl Hermann**, Markt Tüffer

Hübsche Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche samt Zugehör sowie Gartenbegehung ist sofort zu vermieten Anzufragen: **Grazerstrasse 47.** 10370

Möbliertes

Zimmer

sofort zu vergeben. Anzufragen: **Ringstrasse 3, hochparterre links.** 10364

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist mit 1. April oder 1. Mai zu vermieten. Anfragen sind zu richten **„Grüne Wiese“, I. Stock.**

Hofseitige

Wohnung

bestehend aus zwei grossen Zimmern, Küche, Speis, Keller und Bodenraum ist zu vergeben. Anzufragen im **„Café Hausbaum“.** 10368

Abzulösen:

Kaffeehalle

in **Graz**. Mitte der Stadt, schöner Zukunftsposten ist Krankheitshalber zu verkaufen. Auskunft erteilt aus Geälligkeit, **Cilli**, Herrengasse 7, Parterre.

Bäckerei-Verpachtung

im **Bad Neuhaus** bei **Cilli**. Anzufragen bei **Herrn J. Heisenberger, Graz, Kaiserfeldgasse Nr. 3.**

Zwei hübsch möblierte, gassenseitige 10361

Zimmer

sind sofort zu vermieten. Anfrage in der Verwaltung d. Bl.

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig. Verkauf von **bestem Nähmaschinen-Oel**, -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380

Apparate für die verschiedensten Nährarbeiten.

Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges. Cilli, Bahnhofgasse 8.

Bergmann's amerikanischer Shampooing - Bay - Rum

(Schutzmarke: 2 Bergmänner) 9247 von **Bergmann & Co.** Dresden und Tetschen a. E. wunderbar erfrischendes und haarstärkendes und daher beliebtestes Kopfwasser der Gegenwart, sowie bestes Mittel gegen Schuppen. Vorrätig in Flaschen à K 2.— bei: **Friseur Alfred Winkler, Cilli.**

Pensionistenheim

In der Villa Baumer unterm Schlossberg, Haus Nr. 64, (vis-à-vis dem Grenadierwirt) sind Jahres-Wohnungen, geeignet für Pensionisten, zu vermieten u. zw.:

1. Eine Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 2 grossen Zimmern, Balkon, Küche, Boden- und Kelleranteil. Gartenbegrenzung. Jahreszins 240 fl.
2. Eine Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller- und Bodenanteil. Gartenbegrenzung. Jahreszins 160 fl.
3. Eine Wohnung im I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern mit separierten Eingängen und Balkon, Küche, Keller- und Bodenanteil. Jahreszins 200 fl. Diese Wohnung kann auch vom Hauseigentümer möbliert werden. 10256



Singer Nähmaschinen für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion! 10381
 Grosse Haltbarkeit! Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung!
 Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:
Neun höchste Auszeichnungen!
 Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
 Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse.

Restauration zum Hüttenmann.

Ich erlaube mir dem P. T. Publikum Cillis und Umgebung bekannt zu geben, dass ich mit 1. Februar 1905 die

„Restauration zum Hüttenmann“

käuflich erworben habe. Ich werde jederzeit bestrebt sein, den P. T. Gästen nur gute Speisen, echte Weine und das bestbekannte Puntigamer Kaiserbier zu verabreichen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Franz Lassmann.

10376

Gaberje bei Cilli im Februar 1905.

Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung 10382

And. Suppanz in Pristova.

Billigst zu verkaufen

ein grosser zerlegbarer Kasten mit vier Türen, als Garderobe, Aktenschrank etc., ein Salontisch, eine heizbare Badewanne in bestem Zustand, diverse grössere Wirtschaftstische. Täglich zu sehen von 10-11 Uhr im 10378

Unter-Lanahof bei Baron Bruck.

Warnung.

10378

Ich erkläre hiemit, dass ich für die auf meinen Namen gemachten Schulden keine Zahlerin bin.

Justine Tauchmann.

Sattler- u. Lackierer-Lehrjunge

wird aufgenommen bei Karl Gollesch, Deutsch-Feistritz bei Peggau.

Im Subabonnement

sind zu vergeben:

- Grazer Tagblatt
- Deutsches Tagblatt
- Freie Stimmen
- Deutsches Volksblatt
- Freie Presse
- Die Zeit
- The Graphig
- L'illustration
- L'illustratione italiana

10369

Anzufragen im Café Hausbaum.

Wegen Uebersiedlung

sind verschiedene Möbelstücke wie Chiffonier, Salon-Garnitur, 1 schöner Betstuhl, ein grosser Stehspiegel und ein Klavier billig zu verkaufen. Anzufragen in Cilli, Herrngasse Nr. 3, I. Stock. 10377

Ein altrenommiertes 10374

Gemischtwarengeschäft

in Hochenegg ist vom 1. Mai ab entweder zu verpachten oder zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt: Ferd. Rakef in Hochenegg.

Wohnung

gesucht, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör vor 1. Mai oder auch 1. April. G-fällige Offerte unter „C. M. 37“, an die Verwaltung d. Blattes. 10353

Verkaufsgewölbe

im Hause Rathausgasse Nr. 5 sofort zu vermieten.

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)



Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Tonziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hierbei ist: Hartsteine werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und konkurrenzlos.

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten

für Gänge, Vestibules, Küchen, Aborte, wie auch für grössere Räume mit starker Frequenz, wie Kirchen etc. stets in grösster Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.